Nr. 22 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 28. Januar 1932

# Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

**Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen**

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Abbruch der rumänisch-russischen Verhandlungen

## Nach der Erklärung Litwinows — Bessarabien russischer Besitz? — Freude in Paris über den Abschluß

## Die Auswirkung des Paktes

**Moskau.** In russischen amtlichen Kreisen wird damit gerechnet, daß die russisch-rumänischen Nichtangriffspaktverhandlungen am Mittwoch seitens der rumänischen Abordnung auf Grund der Erklärung Litwinows abgebrochen werden. Der russische Unterhändler Stomonjakow, der die Verhandlungen mit dem rumänischen Geschäftsträger in Riga leitete, bleibt weiter in Riga, um die russisch-lettischen Nichtangriffsverhandlungen zu Ende zu führen.

*

**Bukarest.** Die Nachricht von der Paraphierung des russisch-polnischen Nichtangriffsvertrages hat hier peinlichen Eindruck hervorgerufen. Man versucht, sich mit der angeblichen Vertragsklausel zu trösten, wonach der Vertrag fristlos gekündigt werden kann, sobald eine der Parteien eine dritte Macht angreift. Würde Rußland Rumänien angreifen, dann müßte nach rumänischer Auffassung der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag ohne weiteres von Polen außer Kraft gesetzt werden und automatisch das polnisch-rumänische Militärbündnis in Kraft treten, wobei natürlich abzuwarten bleibt, welche Auslegung Polen im entscheidenden Augenblick dem Text dieses Bündnisses geben würde. Da die Rigaer Verhandlungen gescheitert sind, setzt Rumänien die letzte Hoffnung auf ein Zusammentreffen Ghikas und Litwinows in Genf. Ob es zu einer Aussprache kommen wird, ist zweifelhaft. Das hängt von der noch ungeklärten Einstellung der neuen französischen Regierung zu Rußland ab.

### Deutschland zum polnisch-russischen Pakt

**Berlin.** Die Parafierung des sowjetrussisch-polnischen Nichtangriffabkommens wird in politischen Kreisen Berlins durchaus begrüßt. Die Reichsregierung ist von Anfang an bis in die letzten Phasen hinein über den Verlauf der Verhandlungen unterrichtet gewesen. In der Oeffentlichkeit zuerst aufgetauchte Befürchtungen, daß etwa diese Verhandlungen der deutschen Politik nicht zuträglich sein könnten, erwiesen sich als unbegründet, zumal Sowjetrußland mit allen seinen Nachbarn, so auch mit Japan, derartige Verträge anstrebt. Das Abkommen entspricht, wie man erklärt, dem unbestreitbaren Sicherungsbedürfnis der Sowjetunion, wird aber auch ein wirksamer Beweisgrund gegen die bisherigen polnischen Hinweise sein, daß Polen wegen der bis an die Zähne bewaffneten Sowjetunion nicht abrüsten könne. Litwinow wird daher in Genf einen wesentlich besseren Stand haben.

### Paris und der russisch-polnische Vertrag

**Außerordentliche Befriedigung.**

**Paris.** In Pariser politischen Kreisen herrscht über die Paraphierung des polnisch-russischen Nichtangriffsvertrages außerordentliche Befriedigung. Besonderes Gewicht legt man auf den ersten Artikel des Abkommens, in dem es heißt, daß jeder Angriff auf die Unantastbarkeit und Unverletzbarkeit des beiderseitigen Staatsgebietes als eine Verletzung der übernommenen Verpflichtungen betrachtet werden müsse. Dieser Satz wird in Paris so ausgelegt, daß Sowjetrußland damit die augenblicklichen Grenzen Polens anerkannt habe.

### Dircksen bei Litwinow

**Moskau.** Vor seiner Abreise nach Genf hat der Außenkommissar Litwinow den deutschen Botschafter von Dircksen empfangen. In der längeren Unterredung wurden die politischen Tagesfragen und die Paraphierung des russisch-polnischen Nichtangriffsvertrages berührt. Ferner wurde über die kommenden Aufgaben der russischen Regierung auf der Abrüstungskonferenz gesprochen.

# Japan besetzt Charbin

## Gespannte Lage in Schanghai — Beunruhigung in Moskau — Weiterer Vormarsch der Japaner

**Tokio.** Am Dienstag vormittag um 11 Uhr besetzte die Kavallerie des japanischen Generals Sisja das Chinesenviertel der Stadt Charbin. Die einmarschierenden Truppen entwaffneten die chinesische Polizei und rückten auch in mehrere andere Stadtbezirke ein. Die Lage ist sehr kritisch.

*

**Charbin.** In dem chinesischen Stadtteil von Charbin brachen am Dienstag morgen schwere Unruhen aus. Große Demonstrationszüge bewegten sich durch die Stadt. Die Führer forderten die Kriegserklärung an Japan. Das Militär war gegen die Menge machtlos. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Verteidigungstruppen ist zurückgetreten.

### Beunruhigung in Moskau

**Moskau.** Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion bestätigt die bevorstehende Besetzung Charbins durch die Japaner. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der chinesischen Ostbahn, der Charbin bereits verlassen hat, soll durch den Führer der Truppen Sisjas, General Gui, ersetzt werden.

In Moskau hat die Nachricht über die Vorgänge um Charbin starke Beunruhigung verursacht. Es wird erklärt, daß das Vorgehen Japans als ein weiterer Vorstoß gegen die russischen Interessen, insbesondere auch hinsichtlich der chinesischen Ostbahn, zu betrachten sei.

### Die Lage in Schanghai äußerst gespannt

**Schanghai.** Die chinesischen Streitkräfte in Schanghai sind durch die in den letzten Tagen erfolgten Truppenzusammenziehungen auf rund 17 000 Mann gebracht worden. Die Funkstation von Chengsu allein wird von 7000 Mann bewacht. Die übrigen Truppen sind zwischen der Festung Wangpo und dem chinesischen Stadtteil aufgestellt. Die japanischen Streitkräfte sind auf 4000 Mann angewachsen und an den wichtigsten strategischen Punkten des Hafengebiets aufgestellt. Die Lage ist noch wie vor äußerst gespannt.

Ueber die Annahme des japanischen Ultimatums ist immer noch keine Einigung zustande gekommen. Die Bevölkerung befürchtet, daß die Marinebehörden ihre Absicht, die wichtigsten Punkte von Groß-Schanghai einschließlich der chinesischen Befestigungen zu besetzen, bei einer weiteren Verzögerung der Annahme des Ultimatums durch den chinesischen Bürgermeister in die Tat umsetzt.

Von japanischer Seite verlautet, daß die Japaner lediglich eine friedliche Blockade des chinesischen Hafenverkehrs durchführen wollen. Die ausländischen Schiffe sollen jedoch ungehindert Durchfahrt erhalten, um internationale Verwickelungen zu vermeiden.

### Genfer Einigungsversuche im Mandschureistreit

**Genf.** In einer vertraulichen Unterredung zwischen dem Ratspräsidenten, dem japanischen Botschafter und dem chinesischen Gesandten, die am Dienstag abend stattfand, wurde versucht, eine Einigung zwischen Japan und China über die Maßnahmen des Völkerbundsrates herbeizuführen. In diplomatischen Kreisen wird erwogen, die japanische und chinesische Regierung telegraphisch zu ersuchen, angesichts der bedrohlichen Lage in Schanghai alle Maßnahmen zu unterlassen, die den Streit weiter verschärfen könnten

---

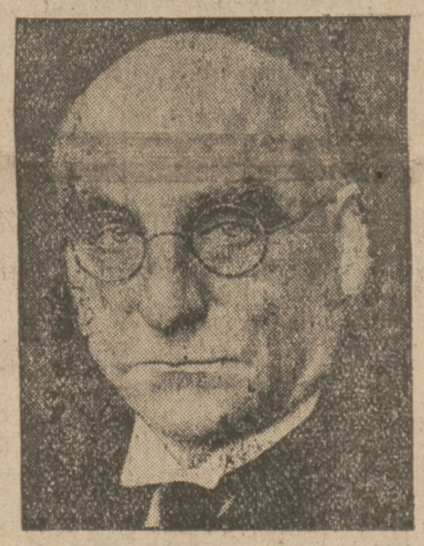
### Der gescheiterte Donaubund-Plan

**Paris und Prag im Hintergrunde.**

**Wien.** Die „Pressemitteilungen“, eine Korrespondenz, die ihre Informationen aus den Kreisen der großdeutschen Abgeordneten zu beziehen pflegt, stellt in einer Auslassung zur Rede des Ministers Dr. Schürff gegen den Donaubundplan fest, Paris und Prag hätten vor einigen Monaten in Wien sondieren lassen, ob Oesterreich geneigt sei, in der Frage des Donaubundes den ersten Schritt zu tun. Oesterreich habe es jedoch abgelehnt, diesem Rat zu folgen. Es habe in der zweiten Dezemberhälfte des vergangenen Jahres in einer ausführlichen Note an alle interessierten Mächte seinen ablehnenden Standpunkt begründet.

# Otto Braun 60 Jahre

Die jüngere Generation deutscher Sozialisten kennt Otto Braun nur noch als Ministerpräsidenten, ein Amt, welches ihm die Partei mit geringer Unterbrechung von 8 Monaten vor zwölf Jahren überantwortet hat. Hier hat sich der Sozialdemokrat als eines der stärksten Elemente gegen den Ansturm auf Preußen erwiesen, einer der es verstand, die Vorrechte der alten Junkerklasse auszumerzen und Preußen allmählich zu einem Bollwerk der Demokratie gegen die Reaktion in Deutschland zu gestalten. Das demokratische Bewußtsein das Otto Braun von jeher in der Partei leitete, ermöglichte ihm allen Anstürmen der Nationalisten zum Trotz, immer wieder eine solche Koalition in Preußen zu



Otto Braun

bilden, die den Einfluß der Arbeiterklasse sicherte und den Umbau vom Junkertum, zur Demokratie vollzog und selbst die wildesten Reaktionäre werden ihm den Ruhm nicht streitig machen können, daß in Preußen etwas geleistet wurde. Freilich, das Ziel, einen sozialen Volksstaat in seinem Sinne zu schaffen, war ihm nicht vergönnt, aber es lag weniger an ihm und Preußen selbst, als an den unglücklichen Koalitionsverhältnissen im Reich, die immer und immer wieder diese Arbeit hemmten. Otto Braun ist wiederholt für die Reform des Reichs eingetreten und Preußen soll einmal in Deutschland aufgehen, der Sonderstaatlichkeit soll ein Ende gemacht werden, aber erst muß auch das Reich frei sein, der Ansturm der Reaktion gebrochen, die Rechte der Arbeiterklasse auf immer verankert werden. Bis dahin ist Preußen, in der Demokratie in Deutschland voran.

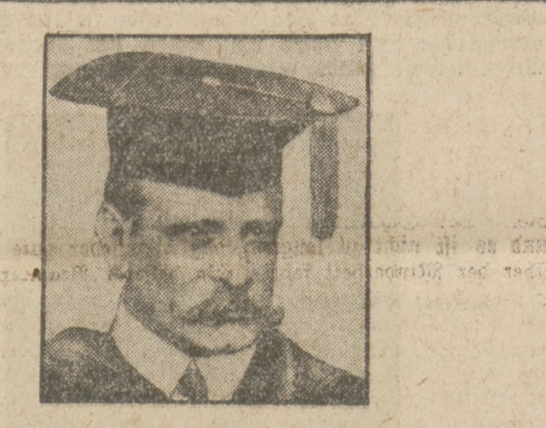
Diese These wird oft hart umstritten, man will das Werk, welches hier geschaffen wurde, nicht sehen, es ist vielen zu wenig in dieser Demokratie, aber man vergißt nur zu leicht, daß die Hemmnisse nicht in Preußen, sondern im Reich liegen. Wie oft hat man nicht schon versucht, Konzessionen an das Zentrum zu machen, aber Preußen ausgeliefert erhalten. Und wenn gerade in diesem Zusammenhang die Preußenpolitik hart umstritten wird, so weiß man sehr wohl, daß das ganze Streben der Deutschnationalen und ihrem Anhang dahin gerichtet ist, die Posten in der Verwaltung zu erlangen, um wieder nach Gutdünken des alten Junkertums die Futterkrippen im Staat zu besetzen und damit auch alle Einflüsse der Arbeiterklasse zu beseitigen. Gerade hier hat sich Braun als ein überlegener Staatsmann erwiesen, einer der oft auch den reaktionären Gelüsten gewisser Reichskabinette einen energischen Riegel vorgeschoben hat. Er ist wohl der älteste Staatsmann, der seit zwölf Jahren die Ministerpräsidentschaft bekleidet und jeder wird zugeben, daß dieser Sozialist und Demokrat oft auch sehr hart mit seinen Mitarbeitern in den Ministerien umspringt, daß er nicht ganz unberechtigt den Beititel erhielt, der „Zar aller Preußen“. Aber immer in dem Bewußtsein, seiner Klasse zu dienen, den Sozialistentötern zu beweisen, was Sozialisten können, wenn sie am Ruder sind. Hierin wird er heut in seinem Kabinett von Severing unterstützt, die beide wohl in Deutschland die Demokratie schützen, allen Anstürmen von rechts und links zum Trotz.

Otto Braun ist am 28. Januar 1872 geboren, war aus landwirtschaftlichen Verhältnissen hervorgegangen, erst Büroangestellter bei einem Rechtsanwalt, dann Bürovorsteher und schließlich Leiter der Krankenkassen Ostpreußen in Königsberg. Schon unter dem Sozialistengesetz hatte er die ersten Kämpfe mit den Behörden ausgetragen, er ist in all seinen Kämpfen Autodidakt, und wenn ihm auch eine Universität den Ehrendoktor zuerkannt hat, so ist er einer der wenigen, denen nichts an Titeln liegt, sondern an der Arbeit, die er im Dienste seiner Klasse leistet. Aber nie hat Braun vergessen, immer hervorzuheben, daß er der Sozialdemokratie angehört, daß über den Tag hinaus jede Arbeit der sozialistischen Idee gilt. Der Mann am Ruder wird oft mit dem System verglichen, welches er zu verteidigen hat. Aber gerade der Haß, der ihm seitens der Reaktion zuteil wird, sollte der Arbeiterklasse beweisen, daß sie hier einen der Besten am gefährdeten Posten hat, zu dem sie aber auch mit vollem Vertrauen emporblicken kann.

Es ist nicht Raum genug, um in einem Zeitungsartikel Brauns Arbeit in der Partei und als Staatsmann zu würdigen. Braun selbst ist weniger Theoretiker, Werke zur Parteibewegung hat er noch nicht geschaffen, dazu ließ ihm die intensive Arbeit in der Partei nicht Zeit. Aber die wenigen Broschüren, die er von Zeit zu Zeit schrieb, zeigen einen Publizisten großen Formats, der auch als Redakteur in seiner Jugend das Seinige zur proletarischen Aufklärung beigetragen hat. Wir freuen uns, gleich den deutschen Genossen im Reich, heute dem Parteigenossen und Ministerpräsidenten unsere Wünsche zum 60. Geburtstag darzubringen. Mit Stolz kann die Arbeiterklasse in der ganzen Welt auf diesen Mann zurückblicken, der einer der ihren ist und in jeder Position, wo immer ihn die Partei hingestellt hat, sein Bestes gegeben hat. Das vermögen insbesondere die ostpreußischen Landarbeiter zu beweisen, denen er ein Führer war. Heute wird man den Staatsmann ehren, ihn loben und anerkennen, den man vor Jahrzehnten verleugnet und als Staatsfeind bekämpft hat. Die Arbeiterklasse aber kann in Braun wiederum das Zeugnis liefern, daß der Sozialismus Männer stellen kann, die Staat und Gesellschaft zum Wohl der Menschheit formen können. Darum unseren herzlichen Glückwunsch und möge uns der tapfre Kämpfer noch recht lange erhalten bleiben, als Wahrzeichen des Siegesbewußtseins der sozialistischen Arbeiterklasse! —ll.

## Mexikanischer Erzbischof im Flugzeug entführt

**Berlin.** Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist der Erzbischof Jiminez von Guadalajara in Mexiko, wo der Kulturkampf wieder mit aller Heftigkeit entbrannt ist, plötzlich unter geheimnisvollen Umständen festgenommen und in einem Militärflugzeug mit unbekanntem Ziel entführt worden.



## Zum Tode des amerikanischen Bankiers Paul Warburg

Dr. h. c. M. Paul Warburg, der geistige Schöpfer des amerikanischen Zentral-Banken-Systems, ist, 63 Jahre alt, in New York gestorben. Warburg, der der bekannten Hamburger Bankier-Familie entstammte, machte aus seiner Deutschfreundlichkeit nie ein Hehl; an der Vermittlung amerikanischer Kredite an Deutschland war er in hevorragendem Maße beteiligt.

# Litauische Umsturzpläne in Memel

### Eingreifen des Völkerbundsrats notwendig

**Memel.** In Memeler politischen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß der von **litauischer Seite angedrohte Umsturz unmittelbar bevorsteht.** Der litauische Gouverneur hat in Kowno ausgedehnte Besprechungen mit der litauischen Regierung gehabt, bei denen offenbar alle Einzelheiten des litauischen Planes,

**die memelländische Selbstverwaltung durch eine künstlich hervorgerufene Volkserhebung zu beseitigen,**

besprochen worden sind. Die litauischen Nationalisten machen im übrigen kein Hehl daraus, daß die augenblickliche politische Lage, wo alle Welt mit der Tributfrage und der Wirtschaftskrise beschäftigt ist, besonders günstig für die Verwirklichung ihrer Pläne ist. Allem Anschein nach wollen die Litauer nur noch den Abschluß der Genfer Ratstagung abwarten,

**um dann den gewaltsamen Sturz der Landesregierung und die angedrohte Vertreibung aller Deutschen in die Tat umzusetzen,**

was sicher nicht ohne Blutvergießen vor sich gehen wird.

Da die Memeler Landesregierung mit den schwachen memelländischen Polizeikräften nicht in der Lage ist, einen ernsthaften litauischen Angriff, der nach dem Vorbild des Litauer Einfalls vom Januar 1923 zweifellos unter Hinzuziehung verkappter Militärformationen erfolgen wird, abzuwehren, so halten es führende Kreise des Memelgebiets für unmöglich,

**daß sich der Völkerbundrat anläßlich seiner jetzigen Tagung sofort mit den Vorgängen im Memelgebiet befaßt und die litauische Regierung unter Androhung von Zwangsmaßnahmen zur strikten Einhaltung des Memelabkommens auffordert.**

Auch die Reichsregierung wird ihren ganzen Einfluß aufbieten müssen, um die litauische Regierung von ihrem gefährlichen Memelabenteuer noch in letzter Stunde abzuhalten.



### Gold aus Indien für England

Vor einigen Tagen kam in London eine Sendung reinen Goldes aus Indien für die Bank von England an. Der Wert dieser Sendung betrug zwei Millionen Pfund, also über 28 Millionen Reichsmark.

# Aus der Völkerbundsküche

### Vor der Behandlung der Ukrainer-Beschwerden — Die Stellungnahme der polnischen Regierung

**Genf. Der Völkerbundsrat wird in einer seiner nächsten Sitzungen der gegenwärtigen Tagung zu den Beschwerden der ukrainischen Minderheit in Polen Stellung nehmen. Diese Angelegenheit, deren Behandlung durch den Völkerbund sich nun bereits über ein Jahr hinzieht, ist von grundsätzlicher Bedeutung für die europäischen Minderheiten, und es ist daher begreiflich, daß man in Völkerbundskreisen den Erörterungen mit großem Interesse entgegensieht. Berichterstatter ist der Vertreter Japans, Sato. Die Beschwerden gehen zurück auf die sogenannte Pazifizierung Ostgaliziens im Herbst 1930.**

**In diesen Tagen veröffentlichte das Völkerbundssekretariat eine Reihe von Dokumenten über die Angelegenheit. Unter den Schriftstücken befinden sich auch die Antworten der polnischen Regierung auf die Anfragen des seinerzeit mit der Prüfung der Dinge beauftragten Dreierkomitees. Die polnische Regierung stellt die ganze Angelegenheit als interne Verwaltungsfrage hin und bestreitet ihren internationalen Rechtscharakter. Von einer Bestrafung der Verantwortlichen ist ebenso wenig die Rede wie von einer Entschädigung.**

## Französische Offensive in der Sicherheitsfrage

**Genf.** Schon in den ersten vertraulichen Fühlungsnahmen zwischen den einzelnen Abordnungen über den Arbeitsplan der Abrüstungskonferenz haben sich große Gegensätze politischen Charakters gezeigt. In französischen Kreisen will man den politischen Ausschuß der Konferenz oder einen Sonderausschuß beauftragen, alle bisherigen Vorschläge zur Sicherheitsfrage zu prüfen und möglichst auf der Grundlage des gescheiterten Genfer Protokolls von 1924 ein neues allgemeines Sicherheitsprogramm auszuarbeiten, dessen Annahme französischerseits als Voraussetzung jeder Herabsetzung der Rüstungen erklärt werden wird. Die Hauptaussprache der Konferenz soll nach französischen Plänen bis nach den deutschen und französischen Parlamentswahlen ausgedehnt werden. Man rechnet für Ende März mit einer einmonatigen Unterbrechung der Konferenz. Nach der Pause sollen sodann die Arbeiten der drei großen Ausschüsse für die Land-, See- und Luftrüstungen beginnen. Diese französischen Pläne werden auf deutscher, englischer und italienischer Seite abgelehnt.

## Die Besprechungen Macdonald-Laval aufgegeben?

**Paris. Die beabsichtigte Zusammenkunft Lavals mit Macdonald hat man französischerseits nunmehr vorläufig aufgegeben. Man beabsichtigt, die Begegnung der beiden Staatsmänner erst nach weiterer diplomatischer Vorbereitung stattfinden zu lassen. Die Antwort der englischen Regierung auf die letzten Vorschläge Frankreichs zur Tributfrage ist schon am gestrigen Spätabend bei der hiesigen englischen Botschaft eingetroffen. Der englische Botschafter Lord Tyrrell wird dem französischen Ministerpräsidenten voraussichtlich morgen einen neuen Besuch abstatten. Die Aussichten einer englisch-französischen Verständigung werden in Regierungskreisen trotz allem weiter optimistisch angesehen.**

## Uebersiedlung der Jesuiten nach Belgien

**Berlin. Die Zentrale des spanischen Jesuitenordens in San Ignacio De Loyola ist seit Sonntag geschlossen. Die Ordensmitglieder haben sich nach einer Meldung Berliner Blätter aus San Sebastian geschlossen zur Abreise nach Belgien vorbereitet.**

# Dr. med. Elisabeth Degeener

**Roman von Marlise Sonneborn**

30)

„Gisela!“

„Glaube es nur!“

„Gisela! Ich sehe sie zum zweiten Male!“

„Wirklich?“

„Ja! Du solltest dich schämen!“

„Schämen? — Ich? — Warum?“

„Deine Art, von Frau Doktor Degeener so zu sprechen, ist unerhört!“

„Siehst du, nun schiltst du mich noch gar um ihretwillen!“

Gisela brach in fassungsloses Weinen aus. Ihr zarter Körper wurde vom Schluchzen erschüttert und bebte wie eine Birke im Sturm.

Werner Ley erschrak.

Er wußte von Doktor van Delden, wie krank das schöne Kind war.

„Sie wird niemals ihr zwanzigstes Lebensjahr erreichen!“ hatte ihm van Delden in einer mutlosen Stunde einmal gesagt. „Die Infektion ist zu früh erfolgt. Gewiß, ich hoffe von meiner neuen Methode..., aber ich glaube es nicht.“

Werner Ley hatte ja auch so etwas wie ein böses Gewissen. So ganz unwahr war es nicht, was Gisela argwöhnte.

Freilich — was ging es sie an?

Ueber das, was da zwischen ihm und einer schönen, stolzen Frau zu wachsen schien, mußte ewig der Schleier des Unausgesprochenen bleiben.

So nahm er das schlanke Kind väterlich in den Arm, neckte sie mit ihrer Eifersucht und tröstete sie mit lustigem Zureden.

„Sieh, Gisela, wenn du nicht so jung wärest, müßte ich fürchten, du Närrchen hättest dich in mich verliebt — ach, und wie leid tätest du mir da. Ich könnte keine Frau ernähren. Du müßtest für mich waschen, kochen, bügeln und flicken, und wir könnten noch von Glück sagen, wenn wir was für uns zu waschen, kochen, bügeln und flicken hätten.“

Unter Tränen lächelte das Kind.

„Wenn ich groß bin — und ich bin bald groß —, für dich machte ich das gern. Meine Mutter hat für meinen Vater das alles auch getan. Ich weiß es noch ziemlich gut. Und er war ein großer, häßlicher Mann. Immer betrunken. Und er schlug die Mutter und sie weinte, und tat doch, was er wollte, denn sie hatte ihn lieb. Sie hat sogar — das habe ich noch niemand gesagt als dir, nicht mal Onkel Hannes —, sie hat sogar für ihn gebettelt und gestohlen. Nun wirst du mich wohl verachten?“

Sie sah ihn mit ihren großen, schnell wieder klar gewordenen Augen stolz und herausfordernd an.

„Sie war in Not!“ sagte Ley einfach.

Gisela nickte.

„Oh, wie haben wir gehungert bisweilen. Und immer schalt Vater und schlug sie. Alles ertrug Mutter für ihn. Du aber würdest mich nicht schlagen und schelten. Du würdest gut zu mir sein. Und wenn es uns zu kalt wäre, würden wir uns eng aneinander schmiegen — so!“

Das Kind drängte ihr schmächtiges Körperchen mit heißer Leidenschaft an den jungen Mann.

„Du — du bist so schön und so gut!“ flüsterte sie, mit flammenden Augen zu ihm aufschauend.

Zum ersten Male stutzte Ley.

Er hatte in der zwölfjährigen Gisela eben die Zwölfjährige gesehen und empfunden, ihre Eifersucht und Anbetung als die eines kleinen Mädchens bewertet. Jetzt lag in ihrer Art etwas, das alles andere als kindlich war. Unwillkürlich schob er sie ein wenig von sich.

„Gisela“, mahnte er nicht ohne Strenge, „benimm dich ein bißchen vernünftiger. Ich bin kein Halbgott und kein Gegenstand zum Anschwärmen!“

Er verstummte plötzlich.

Ein wenig war er ja gerade das gewesen in der jüngst verflossenen Zeit. Fast schämte er sich in der Erinnerung all der Liebesbriefe und mehr oder minder deutlichen Werbungen, die ihm überall — am meisten in Amerika — von Frauen aller Art zugegangen waren. Er war kein Tugendspiegel und hatte sich die reizendsten, zumeist sehr kurzen Flirts nicht entgehen lassen. Sein Herz war, wohl infolge des Ueberangebots, völlig unberührt geblieben.

„Geh nun, Kind“, wehrte er sehr zurückhaltend die Kleine ab, „du weißt, ich habe dich lieb, wie man gute Kinder lieb hat — aber vergiß nicht, daß du eben ein Kind bist!“

„Wie sollte ich das vergessen?“ schmollte Gisela, nicht ohne bewußte Schelmerei — sie merkte, daß sie zu weit gegangen war, und sie war schon Weib genug, um zu wissen, was Männer versöhnt. „Ihr alle, und du besonders, ihr erzählt mir ja diese Neuigkeit bei jeder Gelegenheit!“

Und Ley war viel zu sehr Mann, um die kindliche Pose des frühreifen Mädchens nicht für bare Münze zu nehmen.

Er schalt sich, dem reizenden Kinde unrecht getan zu haben.

„Geh nun, Liebes, ich möchte allein sein!“

Sie nahm seine Hand und küßte sie zärtlich.

Dann huschte sie davon.

Und er, sie schon vergessend, ehe noch ihr kindlicher Schritt ganz verklungen war, suchte mit seiner Sehnsucht eine andere — und die Gedanken an sie legten sich wie ein Strahl wärmenden Lichts um sein Gemüt.

Träumen, von ihr träumen, das darf ich. Sie ahnt es nicht, und mich macht es reich und froh.

Als ob nicht auch Gedanken Mächte und Kräfte wären, die aufbauen und zerstören! Ach — und vielleicht die wirkungsvollsten von allen.

* * *

Elisabeth hatte an dem Kinderfest nicht teilnehmen können. Ihr Gatte war gerade an dem Nachmittage von seiner Reise zurückgekehrt, und er und Elisabeth hatten lange beisammen gesessen.

„Würde es dir unangenehm sein, wenn ich noch einmal in das öffentliche Leben zurückginge?“

„Müßte ich meinen Wirkungskreis hier aufgeben?“

„Elisabeth — die Frau eines Ministers muß repräsentieren!“

„Ach — und wozu eigne ich mich schlechter?“

„Du irrst dich, Liebste — du verstehst es von Grund auf! Im übrigen aber weißt du: du bist frei, ganz und uneingeschränkt frei. Wenn du hierbleiben willst? Wer weiß auch? Schließlich kehre ich schneller zurück, als wir beide ahnen!“

„Warum dann erst anfangen?“

„Die Blumenzucht ist kein ganz ausreichendes Betätigungsfeld für einen Menschen mit Ideen und einem gewissen Maß von Tatkraft. Auch bin ich — selbst ich, Elisabeth — noch zu jung, um ohne Wunsch zu sein!“

(Fortsetzung folgt.)

 Donnerstag, den 28. Januar 1932

# Budgetdebatte im Schlesischen Sejm

## Einmütige Ablehnung jeglicher Zusammenarbeit — Mangelndes Vertrauen zum Wojewoden und dem System Das Ende des „freudigen Schaffens“ — Die Sanatoren erkennen die Unpopularität des Sanacjasystems an Die Sorgen um die Arbeitslosen

## Kampfansagen!

Die Opposition im Schlesischen Sejm hat die Beratung des Schlesischen Sejms zu einer gründlichen Aussprache, über die Verhältnisse in unserer Wojewodschaft, benutzt. Zwar waren die Beweisgründe messerscharf, aber daraus zu entnehmen, daß man sich nur in Angriffen und Kritik ergangen ist, muß mindestens als übertrieben bezeichnet werden. Wenn jemand der Opposition Mangel an eigenen Vorschlägen vorwerfen wollte, so braucht er nur an die Resolution erinnert zu werden, die die Sozialkommission dem Sejm unterbreitet hat, auf die leider der Wojewode in seinem Exposee nur zum Teil einging und auch nur dort, wo er sie ablehnte. Was nützen dann also alle Vorschläge der Opposition, wenn sie doch ihren Zweck verfehlen! Aber man wird auch kaum behaupten wollen, daß die Regierungsanhänger irgendwelche schöpferische Gedanken aufgewiesen haben. Sie ergehen sich in leeren Lobhudeleien des Systems und, im übrigen, sind sie mit allem zufrieden, was befohlen wird. Allerdings, in einem sind sie groß, in Angriffen gegen die Opposition, deren Beweisführungen sie nicht entkräften können.

Es war auch einmütige Ablehnung, irgendeiner Zusammenarbeit mit den Trägern des Systems, selbstverständlich, nur der Redner des Deutschen Klubs machte einige Bemerkungen, als wenn sich eine solche Zusammenarbeit anbahnen möchte, machte aber in Zwischenbemerkungen sofort einen Rückzug, als er im Begriff stand, sich der Sanacja zu nähern. Es braucht nicht betont zu werden, daß hier die Sozialisten bereits in der letzten Sitzung diese Zusammenarbeit ablehnten, solange es eine Sanacja gibt. Sie haben diese Erklärung wiederholt und auf alle Mängel hingewiesen, für welche eigentlich nur das Sanacjasystem verantwortlich gemacht werden kann. Eine Abrechnung, wie sie die Sanatoren nicht erwartet haben, aber wir sind ebenso sehr überzeugt, daß diese Anklagen nichts fruchten werden, denn es handelt sich ja nicht um Ueberzeugungen, sondern um einen kommandierten Willen. Sehr zeitgemäß war die Feststellung, daß die Sanacja nicht nur unpopulär, sondern auch hoffnungslos, den Dingen gegenübersteht.

Korfanty hatte einen guten Tag und rechnete in gewohnter Schärfe mit dem System ab, indem er auf alle Schwächen verwies, die das System zu verdecken hat. Daß ihm dafür der Haß aller Getreuen der Sanacja zuteil wurde, ist begreiflich, und Genosse **Machej** konnte schließlich auch feststellen, daß man eine sogenannte Null so fürchtet, daß man den ganzen Auslandsapparat in Bewegung setzt, um Korfanty zu widerlegen. Genosse Dr. **Glücksmann** und Genosse Machej hatten es leicht, sich mit den Sanatoren auseinanderzusetzen, indem sie ihnen die Programme gegenüberstellten und die sachlichen Forderungen erwähnten, die die Sozialisten nicht erst in Tagen der Not, sondern jederzeit, betont haben. Aber die kapitalistische Wirtschaft versagt, und da rufen die Sanatoren nach Zusammenarbeit mit der Opposition. Auch die bürgerlichen Klubs mußten anerkennen, daß in dieser Krisenzeit jedes kapitalistische System versagen muß, und daß man nicht eher die Krise bannen wird, bis man zu sozialistischen Mitteln greift. Herr Korfanty glaubte, nachweisen zu müssen, daß auch die materialistische Geschichtsauffassung versagt habe, worauf ihm Genosse Machej mit Recht antworten konnte, daß der Sozialismus immer versagen wird, wenn ihn die Bourgeoisie durchzuführen versucht.

Interessante Momente bot das Verhalten der Sanatoren, die zwar erst eine Erklärung abgaben, um zu beweisen, welches Vertrauen sie zum System haben, um dann noch im Verlauf der Debatte zuzugeben, daß der Ausgang schwer ist und nur gemeinsame Arbeit aus der Krise führen kann. In der Deklaration aber kündigen sie den Kampf an, daß, wenn es nicht hier im Schlesischen Sejm gehen wird, dann muß Warschau helfen, denn die Opposition hat hier Einfluß und die Sanatoren müssen sich unterordnen, und das will man nicht, man ist doch bloß gewohnt, zu befehlen und Kommandos entgegenzunehmen.

Wieder zeigte es sich mit aller Deutlichkeit, wie die Autonomie gewürdigt wird. Man preist sie, aber nicht der Schlesische Sejm soll sie beschließen, weil hier die Sanatoren keine Mehrheit haben, sondern der Warschauer Sejm, soll zum Interpreten dieser Autonomie angerufen werden. Wie diese Autonomie dann aussehen wird, darüber braucht sich niemand Illusionen zu machen. Und noch deutlicher wurde der Abgeordnete Baldyk, der erklärt, daß dieser Provinzsejm sich nicht einbilden soll, daß er etwas im Staat zu bestimmen habe. Sie wollen eine Autonomie, wie sie es auffassen, besser gesagt, wie man sie in Warschau vielleicht schon bestimmt hat. Einmütig lehnte die Opposition eine solche Art Autonomiewünsche ab, und Korfanty ging nicht fehl, wenn er unterstrich, daß allein der Schlesische Sejm das Recht habe, das Autonomiestatut zu interpretieren, daß hier Warschau nicht als Berater in Frage komme.

Die Debatte hat gezeigt, daß die Gegensätze im Sejm immer schärfer werden. Eine Zusammenarbeit im Schlesischen Sejm ist denn auch kaum möglich, wenn eine Minderheit die Mehrheit terrorisieren will. Und was haben diese Anstrengungen der Opposition für einen Wert, wenn ihre Arbeiten auf Schritt und Tritt sabotiert werden? Und daß es auch so in Zukunft werden soll, haben die Sanatoren in aller Klarheit unterstrichen. Die Sozialisten ihrerseits betonten, daß sie sich jederzeit für Sejmauflösung aussprechen, wenn durch normale Wahlen, die Entscheidung des Volkes, klar zum Ausdruck kommen kann. Ob der Wojewode dieses Angebot annehmen wird, wir glauben es kaum! —ll.

## Wir sind allein auf weiter Flur!

**Witczaks unbegrenztes Vertrauen zum System.**

Nach den üblichen Formalitäten der Eröffnung, begann die 17. Sitzung des Schlesischen Sejms mit einer Erklärung des Regierungslagers, zur Budgetbegründung des Wojewoden, die damit beginnt, daß die größte Sorge des Sejms die Gewährung von Hilfe für die Bevölkerung sein müsse. Darum richtet der Regierungsklub die Aufforderung an alle, zur Zusammenarbeit, wie sie zum Ausdruck bei den maßgebenden Instanzen in der Wojewodschaft und der Zentralregierung kommt. In diesem Hause wird es das Bestreben sein, das Programm der Regierung zu verwirklichen. Das, uns vorgelegte Budget ist zwar real, aber wir werden versuchen, einige Verbesserungen hineinzutragen. Unser Klub wird dafür sorgen, daß die Industrie unter scharfe Kontrolle kommt und das Siedlungswerk begonnen wird, sowie entsprechende Kredite geschaffen werden. Aber es scheint uns, daß diese Arbeit jenseits des Sejms, durch andere Instanzen bewerkstelligt werden muß, da die Opposition schöpferische Arbeit verhindert.

Unsere Stellung zu der deutschen Minderheit ist klar, wir können es nicht dulden, daß ihre Führer Revisionsthesen des Versailler Vertrages und der Grenzen in ihren Reden propagieren, darum werden wir sie scharf beobachten und jenem Teil Vertrauen schenken, der auf dem Boden der Regierung steht. Wir haben das volle Vertrauen zum Wojewoden und der gegenwärtigen Zentralregierung.

## Die Wandlung des Machtgedankens

**Korfanty über die Politik der Sanacja.**

Nach der Erklärung Witczaks ergreift Korfanty das Wort, um zunächst festzustellen, daß die Berufung auf die Geschichte, oft den Wandel gewisser Persönlichkeiten beweist. Man muß dies auch vom gegenwärtigen Wojewoden Grazynski sagen. Vergleicht man die Ausführungen von früher, so ist alles das Machtvolle entschwunden, und geblieben ist

**die Realität des Lebens,**

wovon die Ausführungen Grazynskis das beste Zeugnis ablegen. Wenn es sich um die Zusammenarbeit der Opposition, im Interesse des Staates handelt, so wird man immer dafür Anerkennung finden und auch Unterstützung. Aber alle Anzeichen der gegenwärtigen Politik zeigen, daß man zu sich selbst kein Vertrauen hat und nur die Rettung sucht, gleichgültig, ob dies zum Wohle des Volkes oder zum Schaden der Nation, erfolgt. Beim Vorsitzenden des Wojewodschaftsrates, Grazynski, ist diese Erkenntnis zwar gekommen, aber noch immer bedient man sich Reden, als wenn nichts geschehen wäre, was die Bevölkerung mit größter Sorge erfüllt. Der Wojewode sprach hier über den Begriff Demokratie, wie von Reden und Phrasen. Sie könne man diese Demokratie nicht interpretieren, denn sie bedeutet für die Opposition nicht nur befehlen, sondern am Staate und seinen Bedürfnissen mitberaten. Das will aber das heutige System nicht haben und deshalb auch das Ungewisse, was unsere Politik bewegt. Wer den Parlamentarismus nur so versteht, wie der Wojewode, den kann er nicht zufriedenstellen, denn jede Kritik ist hier zuwider, während der Parlamentarismus Mitbestimmung, Kontrolle und Kritik enthält, was bei uns heute in schlechter Betrachtung steht. Korfanty bespricht dann sehr ausführlich die Wirtschaftskrise und erklärt, daß niemand erwartet, daß sie heute, ohne besondere Betrachtung der Weltlage, gelöst werden könne.

Auf die inneren Verhältnisse der Wojewodschaft zurückkommend, erklärt Korfanty, daß es eigentümlich berühre, daß man für den Posten des Vizewojewoden keinen Oberschlesier gefunden hat, anscheinend gibt es, selbst in der Sanacja, hierfür keine geeigneten Elemente. Die Schulfrage ist durchaus nicht befriedigend, was Theater und Konservatorium betrifft, so seien sie in dieser Zeit Luxusausgaben und dienen in der heutigen Form nicht der polnischen Kultur. Sehr zweifelhaft sind die Zustände in der Polizei, obgleich niemand diesen Dienst herabsetzen will.

**Bis heut weiß man nichts, wie die Dinge in Golassowitz, mit der Unterschiebung von Dynamit an deutsche Mitbürger liegen und auch das Konfidentenwesen und die Spitzel haben untragbare Formen angenommen.**

Dank der untragbaren inneren Verhältnisse, wächst die antipolnische Propaganda, hervorgerufen durch eine

**falsche Minderheitenpolitik.**

Es bestehen

**Kartotheken gegen die Oppositionsführer, Diebstahl von Dokumenten einzelner Parteien**

wird geduldet. Besonders unerträglich sind die

**Zustände im Finanzamt,**

welches sich am meisten seiner Macht dazu bedient, um Existenzen zu vernichten, was Redner an einer Fülle von Material beweist. Aus allem geht hervor, daß man sich sehr wohl einer gewissen Konjunkturpolitik bedient, nachdem man die guten Zeiten übersehen hat.

Mit Entschiedenheit wendet sich Redner gegen eine falsche Interpretation der Autonomie und lehnt es entschieden ab, daß hierfür der Warschauer Sejm die geeignete Instanz wäre.

**Die Untergrabung des Autonomiegedankens ist es, was das Vertrauen zum gegenwärtigen System raubt.**

Genf hat dem Wojewoden, beziehungsweise der Regierung bestimmte Aufträge gegeben, und die Antwort der Regierung beweist am besten, was alles an Unrecht in Oberschlesien begangen worden ist, die **Opposition wird sogar in die dritte Kategorie von Bürgern verwiesen.** Wir sind zur Mitarbeit bereit, aber Voraussetzung ist die Achtung der Gesetze, und **das Recht muß oberster Grundsatz jeder Regierung sein.**

## Der Deutsche Klub hat große Bedenken

**Dr. Pant über die Behandlung der Minderheiten.**

Die Vorlegung des Budgets gibt den Parteien Veranlassung, ihre Haltung gegenüber der Regierung zu bestimmen, führt Dr. Pant aus. Es hat hier an schönen Worten bisher nicht gefehlt, allein die Grundsätze von Versprechungen folgen nur sehr langsam, und oft bleiben sie ganz aus. Der Parlamentarismus bedarf einer Gesundung, aber man müsse einfaches Ausführen von Befehlen, wie hier gefordert wird, ablehnen. Das Recht der Autonomie müsse geachtet werden, leider muß man bei uns beobachten, daß Beschlüsse des Sejms einfach nicht gelten oder immer andere Auslegungen finden. Die Selbstverwaltung ist die beste Schule des Staatsbürgers, bei uns ist diese Selbstverwaltung vernichtet und das bezügliche Gesetz liegt in der Schublade und wird nicht in Anwendung gebracht. Das ist die Untergrabung des Vertrauens des Bürgers zu den Behörden. Wir haben hier auf die zwiefache Behandlung der deutschen Minderheit wiederholt hingewiesen, aber nur langsam versteht man uns und nur unter Druck, von Entscheidungen internationaler Instanzen. Der Wojewode versucht, unseren Forderungen sich anzupassen, aber zur Befriedigung fehlt noch sehr viel. Das Schulwesen ist außerordentlich heikel zu behandeln, und es ist nicht zu leugnen, daß hier jeder gute Wille, gegenüber der Minderheit fehlt. Ein höherer Beamter in der Kultusabteilung erklärt, daß man Lehrer erziehen soll, aber selbst sich jeden Charakter rauben muß, um nur die Stellung zu halten. Wiederholt haben wir getrennte Verrechnung der Ausgaben für die Minderheit verlangt, bis heut ist nichts geschehen. Dr. Pant schildert dann die Auswirkung der Krise und die provokatorische Lohnreduzierung, unter Zustimmung der Regierung.

Die

**Volkszählung ist zum Mißbrauch für die deutsche Minderheit ausgearbeitet.**

Man hat Sprache und Nationalität verwechselt, um nur viele Polen zu erzeugen. Das ist unvereinbar mit den Grundsätzen des Rechts, aber niemand kümmert sich darum. Wenn die Regierung die Zusammenarbeit der deutschen Minderheit wolle, so müssen die garantierten Rechte ausgeführt werden und nicht nur zur Dekoration auf dem Papier stehen. Wir wissen, daß wir noch so viele Loyalitätserklärungen abgeben können, es wird immer noch Unzufriedenheit ergeben, denn man verlangt die Unterordnung, die Auslöschung der eigenen Ueberzeugung. Die deutsche Minderheit erkennt diesen Staat restlos an, muß aber ihr Recht fordern, und wenn dies geschieht, so ist auch die Plattform für die Zusammenarbeit gegeben.

Nach der Rede Pants gibt der Marschall bekannt, daß ihn die Trauerkunde erreicht habe, daß der Ingenieur Kiedron verstorben sei, der einen hervorragenden Anteil an der nationalen Erziehung der Schlesier habe. Der Marschall widmet dem Toten anerkennende Worte, die er sowohl als Mitarbeiter, als auch als Minister, seinem Volk gab. Der Sejm und die Galerie ehren den Toten durch Erheben von den Plätzen.

*

Hierauf folgt eine einstündige Pause, nachdem der Sejm drei Redner gehört hat.

## Die „Zusammenarbeit“ ohne Maske

**Was der Wojewode nicht will!**

Nach der Mittagspause ergreift Genosse Dr. **Glücksmann** das Wort, um zunächst festzustellen, daß

**die Aufrufe zur Zusammenarbeit, seitens des Wojewoden, schon zum 4. Male erfolgen, aber noch nie ist auch die Plattform geschaffen worden, die die Wünsche zu verwirklichen vermögen.**

Wie oft man dieses Angebot macht, schon wird der Wojewode korrigiert. Kapuszynski greift zur Axt, um die Minderheit zu vernichten, Piechotzki sagt uns, daß die Gewalt, die erlangt wurde, nie aus der Hand gegeben wird. Wie man die Zusammenarbeit meint, das zeigt uns das Regierungslager, welches die Wirklichkeit vollkommen übersieht. Die Deklaration des Regierungslagers zeigt dies zu deutlich, die

**mit dem Kampf an die Opposition droht und die Lösung aller Fragen nach Warschau**

verweist. Darum muß man unterstreichen, daß die Zusammenarbeit nur eine Dekoration ist.

Man soll doch ehrlich bekennen, daß hier eine Barriere besteht, die Korfanty ist, den man nur mit Verleumdung bearbeitet, also keine Zusammenarbeit will von den anderen Oppositionellen verlangt man

**politischen Selbstmord, die Aufgabe der eigenen Ueberzeugung.**

Man will eine mathematische Formel schaffen, wie man die Arbeit teilen soll, wobei man der einen Seite befiehlt und der andere Teil sich als der Schöpfer preist. Selbst, wenn wir diese Wünsche zu 100 Prozent erfüllen, dann wird es für das Regierungslager noch zu wenig sein. Wir bestreiten nicht, daß

**wir Sozialisten auf Koalitionen eingehen,**

aber es muß dafür eine Grundlage vorhanden sein, wobei niemand seine Weltanschauung aufzugeben braucht. Die Sozialisten sind nicht restlos für den Individualismus, aber so fassen wir das Gesamtwesen nicht auf, wie im faschistischen Italien, wo man allen eine „Staatsmeinung“ auferlegt, das will auch von uns die Regierungsrichtung. Aber in Frank-

reich und England sind gewiß allerlei Parteien, sie haben ihre Ueberzeugung, ihre politische Richtung und doch schaffen sie Mehrheiten, die regieren und zusammenarbeiten. Bei uns aber braucht man nur die Dekoration, aber will den

**Kampf gegen alles, was sich nicht den Befehlen unterordnet.**

Hier aber hat man sich eine Mehrheit durch Gewalt und Terror zusammengeholt und will mit dieser Zahl allen die eigene Meinung aufdrücken. Darum kann es **keine Zusammenarbeit zur Dekoration geben.**

Der Wojewode will hier die Politik ausgeschaltet wissen, muß aber bekennen, daß wir mit allen unseren Handlungen politisch verbunden sind. Wir bekennen, daß hier die

**Ausschaltung der Politik eine große Gefahr**

wäre, die Herr Grazynski vergessen machen will. Das war sein Programm: Schutz der Autonomie, Ausgleich der Finanzen zwischen Warschau und Kattowitz, Selbstverwaltung, Aufbau der Wirtschaft, Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Förderung der Bautätigkeit. Aber wie liegt die Wirklichkeit? Seit Jahren verkündet man, daß der 1. Sejm nicht fähig war, sich die Verfassung zu geben, aber seit fünf Jahren regiert Herr Grazynski, oft sollte dieses Organisationsstatut vorgelegt werden, bis heut haben wir es nicht. Man spricht von terrorialen Ausdehnungen der Wojewodschaftsgrenzen, der Wojewode spricht vom Schutz der Autonomie, aber Herr Grazynski schweigt dazu, also keine Ehrlichkeit in den Erklärungen. So ist es auch mit der

**Finanzregelung,**

die der Regeirungsblock ablehnt und hier nicht in die gemeinsame Kommission gehen will. Der Wojewode wieder will das einfach dem Warschauer Sejm überlassen, also es fehlt der harmonische Gedanke, der eine Zusammenarbeit ermöglicht. Auf der einen Seite spricht sich der Wojewode gegen kommissarische Selbstverwaltungen aus, aber in einem Zuge werden sie nicht nur geduldet, sondern sogar das Gesetz selbst welches der Sejm geschaffen hat, sabotiert.

**Wir haben heute den Versuch einer Zusammenarbeit erlebt, wenn sie sich auch nur hinter den Kulissen zu vollziehen scheint. Das ist die Erklärung des Herrn Dr. Pant, der dem heutigen Regime das Vertrauen ausgesprochen hat. Merkwürdig, daß Kapuszynski den deutschen Arbeitern die Seelen rauben will, Witczak, Pant wegen seiner Loyalität angreift und Herr Pant erklärt, daß hier und da doch von der Sanacja etwas erreicht wird. Wir fassen diese Dinge anders auf. Zwischen der deutschen Bourgeoisie und den polnischen Chauvinisten wird es immer zur Verständigung kommen. Sie haben das Geld, richten sich Geschäfte und Unternehmungen ein und dann werden sie auch vom Herrn Wojewoden geduldet. Nur die Arbeiter haben keine Möglichkeit, ihre Interessen verteidigen zu lassen, ihnen sollen die Seelen geraubt werden. Wir haben bei aller Verteidigung der deutschen Minderheitsinteressen immer betont, daß es für uns gleiches Recht, aber keine Loyalitätserklärungen gibt und**

**bezüglich der wirtschaftlichen Not, haben deutsche u. polnische Arbeiter ein gemeinsames Interesse und hier kennen wir Sozialisten keine Unterschiede.**

**Aber ein Skandal ist es, wenn heute noch eine Schulbeschreibung in Teschen-Schlesien verpflichtet, die keinerlei Rechtsgrundlagen hat. Wenn man die Schulautonomie auch dort streicht, wo eine polnische Mehrheit vorhanden ist, wenn die Schulräte nicht einberufen und geduldet werden, wenn man einem Mitglied des Afabundes nicht die Bestätigung erteilt, weil er angeblicher Deutscher ist, wenn langjährigen Leitern von Konsumfilialen die Qualität abgesprochen wird, weil sie Deutsche sind und der Naczelnik Bohr es noch bestätigt, daß er es nur nicht macht, weil es keine vollgültigen Polen sind. Das nennt man dann Zusammenarbeit, die gemeinsame Zunge. Ich brauche auf die Krankenkassenkommissare und deren Mißwirtschaft nicht hinzuweisen, der Sejm ruft den Wojewoden zur Rechtfertigung auf, aber alles verhallt, ohne daß etwas geschieht.**

**Wir müssen uns entschieden dagegen wenden, daß jetzt auch noch das Schulgeld bei den Mittelschulen erhöht wird, angeblich zu Arbeitslosenzwecken, aber in Wirklichkeit, um den Arbeitern die Schulbesuche einfach unmööglich zu machen, nur ein Vorrecht für die Plutokratie zu schaffen.**

Ueber die Krisenzeit hat der Wojewode hier sehr viel gesprochen, aber leider die Anträge seines Lagers im Sejm mit diskretem Stillschweigen übergangen. Uns haben die Maschinenstürme und die Fehlrationalisierung nicht überrascht, der Wojewode hat sich zu diesem Thema sehr schlecht beraten lassen, er sollte Bauers Buch lesen und dann könnten wir mit ihm darüber diskutieren. Man sprach von Wandel der Produktion und der Zusammenarbeit, aber man hat den Abgrund über die Auffassungen nicht zu überbrücken versucht. Eigentümlich berührt es, wenn für den

**Fonds für die Armen jetzt nur 3,5 Millionen budgetiert**

werden, während im Vorjahr fast 7 Millionen ausgegeben wurden. Heute haben wir 92 000 Arbeitslose, es müßten analog etwa 15 Millionen dafür ausgegeben werden, aber man sieht hierfür nur 3,5 Millionen vor. Wir werden bei den Beratungen in der Kommission entsprechende Anträge stellen, daß dieser Fonds erhöht wird. Witczak sagt selbst, daß

**das Budget unreal**

ist, also stellt er selbst dem Wojewoden das Mißtrauen aus. Wir wollen **keine Mildtätigkeit, sondern entsprechende Unterstützung aller Ausgebeuteten,** das ist unser Programm. Ich will mich mit der Unzulänglichkeit des Bauwesens nicht weiter befassen, nur feststellen, daß das Programm und die Vorschläge des Wojewoden und des Sejms nichts geschaffen haben, weil man sich vor der Besteuerung der Begüterten scheut. Genosse Dr. Glücksmann wendet sich dann gegen die Auffassung von

**Demokratie und Phrase**

und kommt zu der Ueberzeugung, daß das die Hoffnungslosigkeit des Systems ist, die hier zum Ausdruck kommt.



Hoffnungslos steht es mit der Wirtschaft, mit der Gesetzgeberei, mit der Provokation des Sejms und

**nur die Diktatur erhält sie an der Macht,**

und darum können wir auch verstehen, warum man so fest an der Polizei hält, deren Etat nur sehr geringe Kürzungen aufweist. Die Paruschowitzer Vorfälle beweisen, wohin die Not die Arbeiterklasse führt. Darum sind wir für

**weniger Polizei, aber größere Unterstützungen an die Arbeitslosen.**

So müssen wir uns auch gegen weitere Herabsetzung der Zulagen wenden, wir sind für Kürzungen, aber bei den Beamten, deren Bezüge noch weit über das Lebensniveau reichen und in den Kommissionsberatungen werden wir entsprechende Vorschläge machen. Hier zeigt sich die konjunkturelle Auffassung von Politik und Wirtschaft. Als der Wojewode kam, gab es ein Budget von 58 Millionen, dann ist es auf 162 Millionen hinaufgeschraubt worden, alles im freudigen Schaffen, heute beträgt es nur noch 82 Millionen und noch ein Jahr, dann ist es wie zu Beginn der Amtshandlungen des Wojewoden, wenn er es nicht vorzieht, rechtzeitig zu verschwinden, was niemand bedauern wird. Was wäre denn nicht alles bei der Zusammenarbeit? Hier Volksbund, da Revolutionäre und sogar Kommunisten, und das sind die Männer, gegen die man eine starke Polizei braucht. Wir fürchten das Urteil der Arbeiter nicht, auch wenn niemand von den Sozialisten hier vertreten sein wird, wenn es nur der Wille des Volkes ist, nicht aber Vertreter,

**die nur dem Terror und der Gewalt ihre Mandate zu verdanken haben.**

**Zusammenfassend muß ich sagen, daß es für uns unter diesen Umständen eine Zusammenarbeit nicht geben kann, weil sie nicht ehrlich gemeint ist, als Dekoration für die Straße bestimmt ist. Wir sagen es frei und offen, daß wir mit diesem System nicht zusammenarbeiten werden und solange unsere Kritik ansetzen, bis die Sanacja verschwindet, bis Recht und Demokratie wieder eingekehrt sind.**

## Witczaks Schwanengesang!

Nunmehr kommt Abg. Witczak wieder auf die Tribüne und ergeht sich in einer Polemik gegen Korfanty, erklärt, mit dem Genossen Glücksmann nicht polemisieren zu können, wahrscheinlich, weil er zu wenig Geist hierfür hat. Sein Bundesfreund Baldyk versucht, diesen Ton fortzuführen, indem er sich voll Lobes über die heutigen Zustände ausspricht, die Regierung einer tapferen Haltung unterstützt und die Opposition verdammt, die nur kritisiere und das Werk Grazynskis herabsetze. Unter allgemeiner Heiterkeit, endet er seine Rede mit einer Kampfansage an die Opposition, die jede praktische Arbeit, nach Meinung Baldyks, unmöglich mache.

## Das System der Ausbeutung der Arbeiterklasse

**Genosse Abg. Machej über die Zusammenarbeit.**

Ich kann mich in meinen Ausführungen kürzer fassen und unterstreiche hier die Ausführungen unseres Fraktionskollegen Genossen Glücksmann. Es gab eine Zeit, wo die Sanacja unsere Mitarbeit gesucht hat und zwar bei mir persönlich, ich sollte nur eine Deklaration abgeben, daß ich die Arbeiten Pilsudskis und Grazynskis hoch anschätze, damit man dann damit die Sozialisten im übrigen Polen bekämpfen kann. Aber die Herren haben sich in der Adresse geirrt, und sie werden verstehen, wenn wir auch heute ihre Mit- oder Zusammenarbeit ablehnen. Es ist durchaus verfehlt, uns zu bedrohen.

**Selbst ein Bismarck mußte zugeben, daß sein Kampf gegen die Sozialisten verseblich war.**

Und so werden wir auch in Polen weiterkämpfen, wie die Sozialisten in allen übrigen Staaten. Warum will man hier die Politik ausgeschaltet wissen und uns nur zu Arbeiten bestimmen, die der Regierungsrichtung angenehm sind? Man will eben keine Kritik vertragen und wir unsererseits erklären, daß wir uns nur damit beschäftigen, was

**im Rahmen des Autonomiestatuts unser Recht**

ist. Aber man wendet zweierlei Maß an, gegen uns, wenn wir Rechte fordern und Mißachtung des Rechts, wenn es das Regierungslager betrifft. Diese Mängel finden wir auch in der Administration, über welche näher in der Kommission gesprochen werden wird. Der Wojewode hat sich über unsere Resolution ausgelassen, als wenn sie etwas fordern würde, was mit dem Wirtschaftsleben unvereinbar ist. Allerdings wenden wir uns

**gegen einen Export, der uns 65 Millionen Zuschuß kostet**

und selbst, wenn 30 000 Arbeitslose mehr wären, so könnte man jedem davon jährlich über 2000 Zloty Unterstützung geben, und wir würden obendrein durch unsere verschenkte Kohle, keine Schmutzkonkurrenz am Weltmarkt schaffen. Wir haben immer den Mut zur Unpopularität, aber es scheint, daß man jetzt mit uns diese Unpopularität gern teilen möchte und darum der Ruf zur Zusammenarbeit. Witczaks Aufforderung kann man ruhig übergehen, sie nur als ein Kennzeichen annehmen, daß sie endlich begreifen,

**wie unpopulär die Sanacjamethoden innerhalb der Bevölkerung sind.**

Es ist begreiflich, daß die Unpopularität der Sanacja auf ganz Polen sich ausbreitet und darum auch der Kampf gegen Korfanty, von dem man sagt, daß er zwar nur eine Null sei, aber gleichzeitig erhebt man die schwersten Vorwürfe, daß seine Reden Polen sogar im Ausland schaden, hier ist etwas nicht richtig, und daraus spricht die Angst der Sanatoren vor Korfanty. Die Galerie ist ja nicht mit Idioten besetzt, daß sie nicht wüßte, wie sie Witczak und seine Freunde einschätzen soll.

Wir haben hier vergeblich Resolutionen und Interpellationen, Gesetze geschaffen, die Regierung kümmert sich nicht darum, aber zusammenarbeiten will man. Es ist schon richtig, daß

**die Regierung dafür die Verantwortung trägt, was in der Wirtschaft geschieht,**

sie hat die Regie mit der Lohnkürzung schön gestaltet und zugelassen, daß die provokatorischen Kündigungen ausgehängt wurden. Daran ändert auch die Regelung der Löhne in den Metallhütten nichts, denn das dicke Ende kommt noch, aber der Arbeitsminister war ehrlicher und hat zugegeben, daß solche Vereinbarungen auf Lohnabbau bestehen, und der Wojewode hat es mit der Forderung auf Verbilligung der Produktion, mit unterstrichen, denn diese kann nur durch Lohnabbau herbeigeführt werden. Man sagt, daß die Mittel für Arbeitslose bereitgestellt sind, es muß aber festgestellt werden, daß sie immer geringer werden,

**je höher die Zahl der Arbeitslosen wird, um so geringer die Unterstützungsfonds,**

und hier scheint etwas nicht in Ordnung zu sein, insbesondere bei der Verteilung.

**Die Behandlung der Arbeitslosen läßt viel zu wünschen übrig, deutschen Arbeitern werden Unterstützungen verweigert, also auch hier schon der Nationalitätenunterschied.**

Man muß die Zuschüsse konzentrieren und für alle gleich verteilen, dann wird man sich Zwischenfälle, wie in Rybnik, sparen können, und man hat mehr Mittel für Arbeitslose. Der Wojewode redet uns nur Hoffnung zu, einen Plan, daß es besser werden würde, hat er nicht. Die Unzufriedenheit wächst, die Sanacja verliert jeden Boden, Hoffnungslosigkeit, wie sie hier wiederholt zum Ausdruck kam.

**Redner bespricht dann die Polizei u. weist auf die Vorfälle im Plesser Kreis hin, wo den Sozialisten jede Versammlungstätigkeit unterbunden wird, weil der Kommandant von Orzesche z. B., die Gastwirte bedroht, daß ihnen die Konzession entzogen wird, wenn sie den Sozialisten Säle geben. Man will also jede Verbindung der Sozialisten mit den Massen verhindern, und unbegreiflich ist der Zynismus Witczak, der da glaubt, daß, wenn ein Kommunist von der Polizei erschossen wird, alles schon in Ordnung ist.**

Im einzelnen verweilt Genosse Machej bei den einzelnen Budgetpositionen, die eine unverständige Kürzung erfahren haben. Ob das bei der Fürsorge oder bei den humanitären Instituten ist, hier wird eine gründliche Umgestaltung der Positionen notwendig sein. Das freudige Schaffen war gerade hier am falschen Platz, es zeigt sich eigentlich nur eine Ohnmacht, der Dinge Herrzu werden.

**Die Lebensexistenz der breiten Massen ist unsere Hauptsorge**

und dem Sejm kann nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß er den Antrag der Sozialisten in der Kommission abgewiesen hat, der für jeden Arbeitslosen eine gesetzliche Regelung seiner Bezüge gefordert hat. Wir sind der Ueberzeugung, daß

**eine Zusammenarbeit mit dem heutigen System nicht möglich ist, erst müssen Demokratie und Recht wieder in Polen herrschen, das Sanacjasystem verschwinden, dann wird wieder auch für die Arbeiterklasse eine bessere Zukunft blühen.**

## Unter Korfantys Flagge

Abg. Hager erklärt, daß es nicht seine Absicht sei, mit der Sanacja zu polemisieren, denn das sei doch zwecklos. Aber nach den Angriffen gegen Korfanty, mit dem sich die Opposition und der Klub der Ch. D. solidarisiert, unterstreicht er nur, daß seine Weggenossen bereit sind, zum Wohle Polens und Schlesiens, sowie, zum Wohle der Bevölkerung, zu arbeiten und das in Gemeinschaft mit Korfanty, dessen Verdienste um Schlesien und Polen keine Sanacja vermindern kann.

Abg. Brzeskot setzt sich dann noch mit verschiedenen Punkten des Exposes des Wojewoden auseinander, insbesondere über die Turnusarbeit und den, daraus folgenden, Schädigungen der Arbeiterschaft in sozialer Hinsicht. Es sei unverantwortlich, daß man hier die Gewerkschaften vor vollendete Tatsachen stelle. Das Volk will geordnete Zustände und nicht Ueberraschungen, und darum werde er in zweiter Lesung des Budgets auf Einzelheiten noch eingehen.

Nun versucht Kapuszynski, seinen leeren Eiertanz, denn er polemisierte gegen Korfanty nur mit einer „Eierphantasie" und nennt die Ausführungen Korfantys die rücksichtslosesten, die in Polen gehalten werden. Die Opposition habe keine praktischen Wege gezeigt, das heutige System wird sich schon durchzusetzen wissen, das müsse auch die Opposition begreifen, daß einmal Schluß gemacht werden muß mit den leeren Reden, und Taten folgen müssen. Sie, die Sanatoren, haben das volle Vertrauen zum Wojewoden und der Regierung.

## Pants persönliche Erklärung

Nach dieser Diskussion stellt Dr. Pant fest, daß er sich nirgends gegen Grenzrevisionen und Aenderungen des Versailler Vertrages ausgesprochen hat und nennt die Unterstellungen Witczaks eine unbegründete Verdächtigung.

Das Budget wird der Budgetkommission in erster Lesung überwiesen.

Die Bildung der Untersuchungskommission, für Parzellierungsfragen, wird nach dem bisherigen Schlüssel erfolgen, auch hier wieder ergehen sich die Sanatoren in wüsten Verdächtigungen gegen den Marschall, bezüglich der Tagesordnung.

Eine Interpellation des Korfantyklubs wendet sich gegen die kommissarische Verwaltung der Gemeinde Hohenlinde, wo ein gewisser Rybarz sitzt, obgleich, der erste Schöffe vom Wojewodschaftsrat bestätigt wurde. Der Starost Schalinski soll dieserhalb zur Verantwortung gezogen werden.

Damit ist gegen 8½ Uhr die Sitzung zu Ende, die nächste Tagung wird schriftlich zusammengerufen.

## Der „Volkswille" wiederum vor Gericht

Am gestrigen Tage hatte sich der Verantwortliche des Volkswillen wegen mehreren Sachen vor Gericht zu verantworten. Herr Mamok aus Eichenau klagte wegen einem Artikel „Ein netter Freund der Arbeitslosen". In diesem Artikel wurde ihm vorgeworfen, daß er Gemeindebeamte und Arbeitslose vor der Starostei denunziert hat. Der Richter schlug eine Einigung vor, auf die der beklagte Redakteur nicht einging, da er positive Beweise hat und den Wahrheitsbeweis erbringen wird. Der Prozeß wurde vertagt. In einer zweiten Sache klagte der Steinsetzmeister Kotalla wegen Beleidigung. Auch hier erfolgte Vertagung. Ferner hatte sich der Genosse Kowoll wegen einer Beleidigung des früheren Starosten von Tarnowitz Bochenski zu verantworten. Diese Angelegenheit wurde vertagt, da man den Genossen Kowoll, der ein Abgeordnetenmandat hat, nicht bestrafen kann. Dem Starosten Bochenski, der gegenwärtig in Bielitz ist, wird von seiten des Gerichts anheim gestellt, gegen Genossen Kowoll einen Auslieferungsantrag zu stellen. Ob der Sejm den Genossen Kowoll dem Gericht wegen einer solchen Bagatelle freigibt, ist fraglich.

## Generaldirektor Kiedron gestorben

Aus Grunewald bei Berlin kommt die Meldung daß der Generaldirektor, Josef Kiedron, der Vereinigten Königs- und Laurahütte, nach einer Operation gestorben ist. Der Herr Kiedron, der eine fabelhafte Karriere gemacht hat, wozu ihm sein Schwager, der gewesene Ministerpräsident Grabski und Herr Korfanty verholfen haben, hat sich auch bei den oberschlesischen Arbeitern einen Namen gemacht. Er war es, der die Arbeitrationalisierung forcierte und sie zusammen mit dem verstorbenen Generaldirektor, Dr. Glück, in den Eisenhütten zuerst einführte.

# Polnisch-Schlesien

## Die Arbeitsgemeinschaft für die Vertagung des Schiedsspruches im Bergbau

Gestern fand eine Sitzung der alten Arbeitsgemeinschaft für den Bergbau statt. Nach der Sitzung wurde an den Demobilmachungskommissar ein Schreiben gerichtet, in welchem zugegeben wird, daß die Lage im Bergbau nach dem Pfundsturz zweifellos schwierig geworden ist, daß aber nicht angebracht sei, daß die ganze Last der Krise auf die Arbeiter übergewälzt wird. Unter Berücksichtigung der schweren materiellen Lage der Arbeiterschaft und der großen Aufregung, die durch die Ankündigungen auf den Gruben über den Lohnabbau hervorgerufen wurde, schlägt die Arbeitsgemeinschaft vor,

**den Schiedsspruch für den Bergbau nicht stattfinden zu lassen, vielmehr ist eine Intervention des Demobilmachungskommissars bei den maßgebenden Instanzen erforderlich, eine Verlängerung des alten Lohntarifes bis zum 31. März d. Js. zu erwirken.**

Eine solche Verlängerung wird die aufgeregten Gemüter beruhigen und die Lohnverhandlungen werden dann in einer ruhigeren Atmosphäre vor sich gehen können.

**Die Lohnstreitfrage in Dombrowa nach Warschau verlegt.**

Nachdem die Lohnverhandlungen in Dombrowa-Gornicza zwischen Arbeitgeber und Arbeitervertreter resultatlos verlaufen sind, wurde der Schwerpunkt der Lohnstreitfrage nach Warschau, vor das Arbeitsministerium verlegt. Der Verband der Arbeitgeber hat bereits seine Vertreter nach Warschau geschickt. Auch der Zwionzek Gornikow hat 5 seine Vertreter nach Warschau delegiert und ihnen aufgetragen, **unter keinen Umständen einem Lohnabbau zuzustimmen.** Im Zusammenhang damit, dürfte am kommenden Sonntag wiederum eine Betriebsrätekonferenz aller drei Kohlengebiete nach Kattowitz einberufen werden.

**Heute Schiedsspruch im Bergbau.**

Für heute, den 27. wurde die Sitzung des Schlichtungsausschusses festgesetzt, der den Lohnstreit im Bergbau schlichten soll. Als Vorsitzender des Schlichtungsausschusses wird der Demobilmachungskommissar Maske fungieren. Es frägt sich nur, ob sich dem Schiedsspruch nicht neue Schwierigkeiten in den Weg stellen werden, da bekanntlich die Beisitzer der Arbeitsgemeinschaft an der Sitzung nicht teilnehmen werden. Auch der Zwionzek Gornikow schickt keine Vertreter zu der Sitzung hin. Somit wird der Demobilmachungskommissar den Schiedsspruch zusammen mit den Kapitalisten und den Federalisten fällen.

**Die Metallarbeiter nehmen den Schiedsspruch an.**

Vorgestern hat der Schlichtungsausschuß den Schiedsspruch für die Hütteninduſtrie gefällt, laut welchem die Lohnabbauanträge der Kapitalisten zurückgewiesen und die alten Löhne bestätigt wurden. Die Arbeitsgemeinschaft für die Hüttenindustrie hat den Schiedsspruch angenommen. Der Arbeitgeberverband hat sich zu dieser Frage überhaupt noch nicht geäußert.

# Kattowitz und Umgebung

## Der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Elend.

**Größere Zuwendungen an Beschäftigungslose und Arme.**

Seit den letzten Wochen und Monaten geht die Hilfsaktion für Arbeitslose und Arme im Bereich von Groß-Kattowitz vor sich, die hauptsächlich in den letzten Tagen weit intensiver, denn zuvor, durchgeführt wird. Noch in der laufenden Woche wird mit der Kohlenbelieferung der Arbeitslosen und aller anderen, bedürftigen Personen begonnen. Das Komitee verteilt

**insgesamt 1233 Tonnen Kohlen.**

Diese Kohlenmenge wird zum Teil durch das Hauptkomitee Warschau, bezw. durch das Komitee der Wojewodschaft in Kattowitz zur Verfügung gestellt. Außerdem kommen

**weitere 500 Tonnen Kohle**

zur Verteilung, welche von dem städtischen Komitee angekauft wurden. Sofern dieses gesamte Kohlenquantum nicht ausreichen sollte, beabsichtigt das Komitee den weiteren Ankauf von Kohle, um alle diejenigen Arbeitslosen mit Heizmaterial zu versorgen, die einen eigenen Hausstand führen.

In allernächster Zeit sollen durch das Komitee

**4 Tonnen Zucker an die Schulen, Vorschulen und Kinderbewahranstalten**

überwiesen werden. Dieser Zucker soll an solche Kinder von Arbeitslosen zur Verteilung kommen, welche in den Schulen beköstigt werden. Weiterhin werden auch

**60 Tonnen Mehl und 2200 Kilogramm Reis**

unter die allerbedürftigsten Erwerbslosen aufgeteilt, hauptsächlich aber unter solche Arbeitslose, die als Ernährer einer größeren Familie gelten. Die

**Verteilung von 800 Paar Schuhen**

soll in den ersten Tagen des Monats Februar erfolgen. Neben der Schuhverteilung wird noch die Verteilung von

**500 Paar Pantoffeln und Strümpfen**

erfolgen.

Schließlich werden durch das Hilfskomitee Anfang Februar

**rund 4300 Kleidungsstücke verteilt,**

welche von der Bürgerschaft in Kattowitz während der Kleidersammelwoche zur Verfügung gestellt wurden.

Im Laufe des Januar sind zwei weitere Aufenthaltsräume für jugendliche Erwerbslose geschaffen worden. Von den bereits vorhandenen Tagesräumen haben bereits gegen 500 jugendliche Erwerbslose Gebrauch gemacht, die bald die Anmeldungen vornahmen. Nach Eröffnung der zwei neuen Aufenthaltsräume sollen Vorträge bezw. Kurse über Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten durch die Assistenzärzte der städtischen Spitäler abgehalten werden. Außerdem wird in den Tagesheimen mancherlei für die Fortbildung der Jugend getan. y.

**2 weitere Aufenthaltsräume für Erwerbslose.** Für jugendliche, männliche Erwerbslose im Alter von 18 bis 24 Jahren sind zwei weitere Aufenthaltsräume geschaffen worden, die sich für Zawodzie und Bogutschütz im Rathaus Zawodzie und für Zalenze im dortigen städtischen Asyl befinden. Die Eröffnung erfolgt am Mittwoch, den 27. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus Zawodzie und am Donnerstag, den 28. Januar, vormittags 10 Uhr, im städtischen Asyl Zalenze. Anmeldungen werden tagtäglich in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen. y.

**Spitzbuben in einer fremden Wohnung.** Zur Nachtzeit wurde mittels Nachschlüssel in die Wohnung des Kaufmanns Leo Hackiela auf der ulica Graniczna in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen u. a. 4 weiße Bettüberzüge, sowie 5 Decken für Bettkissen mit den Monogrammen „P. M. und K. J." Der Schaden wird auf 100 Zloty beziffert. Den Wohnungsmardern gelang es unerkannt mit der Diebesbeute zu entkommen. Vor Ankauf wird gewarnt. z.

# Königshütte und Umgebung

## Proteststreik auf Gräfin Lauragrube.

Infolge der noch nicht erfolgten Zurücknahme der, auf den Grubenhöfen ausgehangenen, Kündigungsschreiben, traten neben einiger Schächte der Pleßschen Grubenverwaltung, auch die Schächte der Gräfin Lauragrube gestern früh 6 Uhr in einen Proteststreik. m.

**Festgenommener Eisendieb.** Aus dem Hofe der Eisenhandlung Karl Cieslinski, an der ulica Wolnosci 3, entwendeten zwei Männer zwei lange Eisenstangen. Beim Wegtragen derselben wurden sie durch das Personal der Firma gesehen und warfen ihre Last ab. Der auf der ulica Wolnosci diensttuende Polizeibeamte, wurde verständigt. Es gelang ihm, einen der Männer an der ulica Kazimierza einzuholen. Es handelt sich um den 29 Jahre alten Hubert D. von der ulica Mielenskiego, der die Personalien seines Komplizen nicht verraten will. Das gestohlene Gut wurde dem Kaufmann zurückerstattet. m.

**Verschiedene Einbrüche.** In die Schuhmacherwerkstatt der Witwe Marie Hajduk an der ulica Chrobrego 1 drangen gestern Nacht Unbekannte ein und entwendeten Schuhe, Leder und Handwerkzeug im Werte von 200 Zloty. — In einem anderen Falle wurde ein Einbruch in den Schoppen des Ignatz Schmidt an der ulica Josefa 20 verübt. In diesem Falle entwendeten die Täter verschiedenes Tischlerwerkzeug im Werte von 100 Zloty. m.

**Fahrraddiebstahl.** Als ein gewisser Stephan Chalupski von der ulica Polna 20 in der Allgemeinen Ortskrankenkasse an der ulica Glowackiego etwas zu erledigen hatte, wurde ihm das Fahrrad Marke „Sieger" Nr. 2201 von einem Unbekannten gestohlen, daß er ohne Aufsicht auf der Straße stehen gelassen hat. m.

# Siemianowitz

**3 Feierschichten auf den Gruben.** Auf den hiesigen Gruben werden jetzt 3 Feierschichten in der Woche eingelegt. Man will die Arbeiter noch mürbe machen, ehe sie den Generalstreik beginnen. Auf Richterschächte werden dazu noch Extrafeierschichten angeordnet, da der neue baufällige Förderturm jetzt wieder unterbaut und ausgerichtet wird und aus diesem Grunde der Betrieb eingestellt ist. Diese große Reparatur soll wieder sehr schweres Geld kosten, daß dann natürlich wieder die Arbeiter bezahlen werden.

**Aus der deutschen Theatergemeinde.** Die neugegründete Ortsgruppe der deutschen Theatergemeinde in Siemianowitz bemüht sich, dem theaterliebenden Publikum wirklich gute Veranstaltungen zu bieten. In der heutigen schweren Zeit ist dies mit großen Schwierigkeiten verbunden, da sich unsere Theaterbesucher zum größten Teil aus Arbeitern zusammensetzen und man dementsprechend auch die Eintrittspreise niedrig halten muß. In dem Bestreben, auch die finanzielle Seite dabei im Gleichgewicht zu halten, wird die Ortsgruppe von den Behörden nicht in dem gleichen Maße unterstützt, wie das polnische Theater. Bekanntlich erläßt die Gemeinde bei polnischen Veranstaltungen die Steuern. In der Meinung, daß auch die deutsche Kulturbewegung das gleiche Recht auf Steuerfreiheit hat, stellte der Vorstand der Theatergemeinde einen diesbezüglichen Antrag, welcher dieser Tage abschlägig beschieden wurde. Im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung der polnischen und deutschen Bevölkerung ist es zu wünschen, daß auch auf dem kulturellen Gebiete die einheitliche Linie gewahrt wird. Hier bietet sich der Gemeindevertretung ein dankbares Arbeitsfeld.

# Schwientochlowitz u. Umgebung

## Gemeindesorgen in Friedenshütte.

Zum ersten Mal im neuen Jahre kamen die Gemeindevertreter zu einer Sitzung zusammen. Ein Geist des Friedens herrschte über allen, denn rasch ging die Beratung der 11 Punkte vor sich, denn nach 1½ Stunden war die Sitzung wieder beendet. Ein Sorgenkind der Gemeinde ist die Kläranlage. Seit langem entspricht sie nicht mehr den heutigen Ansprüchen, da sie zu klein ist. Die Mittel zum Bau einer größeren sind nicht vorhanden. Es wurde daher beschlossen, die Gelder zur Erweiterung der bestehenden Kläranlage zu bewilligen. Die Gemeindevertretung genehmigte den neuen Vertrag mit der Gesellschaft Godula zwecks Umlegung der Wasserleitung bei Morgenroth. Ein Fluchtlinienplan für die ul. Miarka wurde ebenfalls genehmigt. Für einige Haushaltsposten wurden 3740 Zl. nachbewilligt. Dieser Betrag wurde bei anderen Posten erspart. Eine Streitsache, die schon seit dem Jahre 1926 besteht, bildete die Gebäudesteuer zwischen der Gemeinde und der Friedenshütte. Der neue Einigungsvorschlag wurde angenommen. Danach trägt die Hütte zwei Drittel der Kosten dieses Streites. Die Hütte glaubt aber jetzt, durch die Aufteilung des Hausbesitzes zwischen ihr und der Grube, Profit herausschlagen zu können. Ein neuer Rechtsstreit könnte daraus entstehen. Den Wert der Grubenhäuser hat die Hütte mit 5 Millionen angegeben. Der Wert der Hütte verbliebenen Häuser, beläuft sich auf über 11 Millionen Zloty. Die Hütte machte den Vorschlag, die Gebäudesteuer so zu verteilen, daß sie zehn und die Grube 5 Millionen Zloty zu tragen hätte. Nach einer längeren Aussprache wurde die Gebäudesteuer auf den, von der Hütte angegebenen Betrag, nämlich 11 400 000 Zloty, festgesetzt. Die Grube wird neu eingeschätzt. Der Grube wurde genehmigt, diese Steuer in 6 Raten und zwar bis Dezember dieses Jahres zu bezahlen. Die auf der letzten Gemeindesitzung geforderte Klaviersteuer wurde abgelehnt. Damit war die Sitzung beendet. In geheimer Sitzung wurden dann noch Personalfragen erledigt.

**Bismarckhütte.** (Mit dem Küchenmesser gegen ihren Ehemann.) Zu einer häßlichen Szene kam es am 23. d. Mts. in der Wohnung der Eheleute Nikolaus und Martha Janczyk auf der ulica Krakowska 126 in Bismarckhütte. Während einer Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten ergriff die Frau ein Küchenmesser und verletzte damit ihren Mann auf der linken Seite. Es handelt sich um eine 12 cm tiefe Wunde. Nach Anlegung eines Notverbandes, sowie Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, wurde der Verletzte vom Spital aus wieder nach der Wohnung geschafft. z.

**Bismarckhütte.** (Wohnungsbrand.) In der Wohnung des Jan Golonbka auf der ulica Kalina in Bismarckhütte brach Feuer aus, welches angeblich durch Schornsteindefekt hervorgerufen worden ist. Durch Mannschaften der Wehr konnte der Brand in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Brandschaden wird auf 400 Zloty beziffert. z.

**Bismarckhütte.** (Jahresbericht der Freiwilligen Sterbekasse.) Am Sonntag hielt die Freiwillige Sterbekasse ihre Generalaussprache über das Geschäftsjahr 1931 ab. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende einen Geschäftsbericht. Aus diesem Bericht war zu entnehmen, daß der Vorstand zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder gearbeitet hat. Das es so ist, bezeugt die Wiederwahl des alten Vorstandes. Ferner wurde die endgültige Zustimmung über das erhöhte Sterbegeld, was seinerseits eingeführt werden konnte, gegeben. Weiter beließ man die Summe von 25 000 Zloty im Umlauf, die für die Mitglieder, zum Zwecke von Vorschüssen, gegeben werden soll. Des weiteren wurde ein Antrag, die restlichen Gelder nicht mehr in Banken, sondern auf erste Hypotheken zu geben angenommen. Die Gesamtsumme an Ausgaben in den zwölf Monaten beträgt 66 298 36 Zloty. Mithin ist ein Mehr von 5283,99 Zloty zu verzeichnen. Das Haus in Königshütte brachte an Mieten 2935 Zloty, das Restaurant 4651 Zloty, zusammen 7586 Zloty ein. Die Ausgaben für diese Einrichtung betrugen 1759,02 Zloty, so daß ein Ueberschuß von 5826,98 Zloty zu verzeichnen ist.

# Myslowitz

## Die Arbeitslosen sollen zur Sitzung der Stadtrada gehen.

**Gegen den Subventionsunfug.**

Für den kommenden Donnerstag wurde in Myslowitz eine Stadtverordnetensitzung einberufen. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. ein Punkt über die Bewilligung einer Subvention für den Salesianerorden, der sich vor 1½ Jahren in Myslowitz, in der Schneiderschen Spinnerei niedergelassen hat. Vor einem Jahre hat die Stadtverwaltung der Stadtrada einen Vorschlag unterbreitet, dem Salesianerorden eine Subvention in Höhe von 25 000 Zloty zu bewilligen und die klerikale Stadtrada hat das Geld ohne weiteres bewilligt. Schon vor einem Jahre war die Not in Myslowitz sehr groß gewesen, aber man hat den Arbeitern genommen und den Salesianerpatern das Geld zugesteckt. Im Laufe des Jahres ist die Not in Myslowitz gewaltig gestiegen. Hungrige Menschen werden von der Stadt zurückgewiesen, weil kein Geld da ist. Von weitgehenden Sparmaßnahmen wird gesprochen. Die Regierung fordert die Gemeinden auf, die Gemeindebudgets um 30 Prozent abzubauen, um der Bevölkerung, die ohnehin auf dem letzten Loch pfeift, weitere Lasten zu ersparen und die Stadtverwaltung rückt mit neuen Subventionsanträgen für die Salesianer heraus. Nach der Zusammensetzung der Stadtrada zu schließen, wird das Geld bewilligt, denn sowohl die Sanatoren, Korfantysten und die Wahlgemeinschaft, sind zwar sehr zugeknöpft, wenn es sich um die Armen handelt, öffnen aber dem Klerus die Steuertaschen und Kassen auf. Diesem Unfug muß gesteuert werden und die Arbeitslosen werden gut tun, wenn sie zu der Sitzung hingehen, um sich die Herrn anzusehen, die da so bereitwilligst Subventionen für den Klerus bewilligen, während sie mit dem Gelde knausern, wenn es sich um die Armen handelt. Die Kirche zieht Steuer ein, die Salesianer sind vom Spiritus unterminiert, veranstalten fortwährend neue „Volksfeste", um die Groschen dem Volke aus den Taschen zu ziehen, aber das ist alles zu wenig. Deshalb pochen sie an die Steuerkassen, um Steuergelder für unproduktive Zwecke zu erpressen. Mit einer solchen Wirtschaft muß entschieden Schluß gemacht werden.

**Die Sanitätskommission an der Arbeit.** Wir erfahren, daß die Sanitätskommission sich der Sache in den Lebensmittelgeschäften angenommen hat und besonders die Bäckereien und Fleischereien aufsuchte, um sich zu überzeugen, ob dort mit Lebensmitteln keine Schweinereien getrieben werden. Selbst der Kreissyndikus, Dr. Sonczyk, ist in Myslowitz erschienen und hat einigen Geschäften seinen Besuch abgestattet. Das ist zweifellos zu begrüßen, denn man hat in der letzten Zeit unsaubere Lebensmittel, besonders in einer Bäckerei, in der Beuthenerstraße den Konsumenten verkauft. Es entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis, ob die Sanitätskommission etwas unsauberes vorgefunden hat, aber schon die Tatsache, daß sie herumgeht genügt, um die Konsumenten vor unsauberen Lebensmitteln zu schützen.

# Rybnik und Umgebung

## Scheunenbrand.

In der Ortschaft Krostoszowic, Kreis Rybnik, brach in der Scheune des dortigen Gemeindevorstehers Josef Folwaszne Feuer aus. Durch das Feuer wurden das Dach, sowie verschiedene Heu- und Strohvorräte und landwirtschaftliche Geräte vernichtet. Der Brandschaden wird auf 6000 Zloty beziffert. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Gemeindevorsteher bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 9000 Zloty versichert gewesen sein. Es wird angenommen, daß das Feuer von irgend einer Person angefacht wurde, um sich auf diese Weise an dem Gemeindevorsteher zu rächen. Weitere Untersuchungen sind im Gange. z.

**Annagrube.** (Was sagen die Behörden dazu?) In der großen Not greifen die Arbeitslosen zu den schwersten Sachen. So mancher hätte im Leben kein einziges Mal etwas gestohlen, wenn er dazu durch die Arbeitslosigkeit nicht gezwungen wäre. Am meisten stehlen die Arbeitslosen das Brennmaterial, die Kohle. Auf der Grube haben sie sie gegraben, heute liegt ihre Arbeit auf der Halde. Zu Hause soll man die rohen Kartoffeln essen. Eine warme Stube will man auch haben, um mit den Kindern nicht zu erfrieren. So gehen die Arbeitslosen hinter den Grubenzaun, reißen dort einige Latten heraus, um an die Kohlenhalden zu gelangen. Sie sind der Meinung das dort die Kohle liegt, während sie zu Hause keine haben. Nun geht die Grubenverwaltung an die Beseitigung der Löcher im Zaun heran, damit keiner Kohle stehlen kann. Man möchte glauben, daß neue Latten angenagelt werden. Aber weit gefehlt. Irgend ein findiger Kopf von den Beamten der Annagrube ist auf den Gedanken gekommen, die Kübel von Untertage an Stellen, wo die Latten ausgerissen wurden, auszuschütten. Durch den Gestank und Schmutz sollen die Arbeitslosen von ihrem Vorhaben Abstand nehmen. Und hier ist die Frage erlaubt: Was sagen die Behörden dazu? Wer die Verhältnisse auf der Grube kennt, der weiß, wie die Luft durch das Ausschütten verpestet wird. Die größten Krankheiten können hier entstehen. Es wäre sehr angebracht, wenn die Gesundheitskommission sich der Angelegenheit annehmen möchte, um den findigen Kopf zur Verantwortung zu ziehen. Durch die große Not werden die Arbeitslosen auch auf die Kübel nicht achten, sondern sich Brennmaterial verschaffen. Gebt ihnen Arbeit und sie werden nicht stehlen gehen. Schließlich haben sie als Menschen das Recht zum Leben. *

# Bielitz, Biala und Umgegend

## Generalversammlung des Arbeiter-Turnvereins „Vorwärts“ in Bielitz

ObigerVerein hat am Sonntag, den 24. d. Mts., seine Generalversammlung, die sehr gut besucht war, abgehalten.

Zu derselben sind die Genossen Hönigsmann und Follmer als Vertreter der DSAP.und die Vertreter mehrerer sozial. Jugendorganisationen als Gäste erschienen.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der erschienenen Gäste durch den Obmann, Gen. Barthke, ergriff Gen. Hönigsmann das Wort. Er dankte für die Begrüßung, die er nicht persönlich für sich in Anspruch nehmen wollte, sonder für die Partei, in deren Namen er den Turngenossinnen und Turngenossen die herzlichen Grüße überbringe und den Beratungen den besten Erfolg wünsche. Ohne den Berichten vorgreifen zu wollen, kann er schon jetzt sagen, daß die Leistungen des Arbeiter-Turnvereins auf der Höhe standen. An allen Veranstaltungen der Partei und ihrer Kulturorganisationen hat sich der Arbeiterturnverein beteiligt und da konnte man seine Leistungen bewundern. Immer stellte sich der Verein zu d. Veranstaltungen zur Verfügung und dafür dankt ihm die Partei. Die Zeiten sind schlecht, die Krise wirkt sich auch auf die Jugend besonders aus, aber trotzdem müssen die Genossen ausharren, denn der Kapitalismus wankt in seinen Grundfesten und es rückt die Zeit immer näher heran, wo er ganz zusammenbricht und einer neuen Wirtschaftsordnung, welche nur die sozialistische sein kann, Platz machen muß. Für diese Zeit sich physisch und geistig vorzubereiten, tut jetzt am meisten Not und deshalb müssen sich die Genossen um so enger zusammenschließen, um diese Uebergangskrise um so leichter zu überwinden und für die kommende Zeit gerüstet dazustehen.

Nach erfolgter Begrüßung durch die anderen Gäste erstattete der Obmann Gen. Barthke den Jahrestätigkeitsbericht. Aus diesem Berichte erfuhren wir dasselbe, was Genosse Hönigsmann in seiner Begrüßung zum Ausdruck gebracht hat, nämlich, daß der Verein in bezug auf seine Leistung auf dem Turngebiet einen Aufschwung erzielt hat, daß alle Turngenossinnen und -genossen fleißig an den Turnübungen teilgenommen haben und das Ergebnis dieser Arbeit ist, daß, wo immer der Verein öffentlich aufgetreten ist, ihm die beste Anerkennung zuteil wurde.

Trotz der Wirtschaftskrise und der damit verbundenen großen Arbeitslosigkeit hat der Verein seinen Mitgliederstand aufrechterhalten und sogar die Lücken, die durch die zum Militär eingerückten Genossen entstanden sind voll aufgefüllt. Aber nicht nur im Turnbetriebe, auch bei anderen Sportleistungen, wie Handball, Faustball, bei welchem seine Mitglieder zum Wettkampf mit anderen Vereinen aufgetreten sind, haben dieselben ihren Mann gestellt, und sind bei den meisten als Sieger hervorgegangen. Nur auf einem Gebiete ist leider ein Rückgang zu verzeichnen gewesen, und zwar bei der Kinderabteilung. Infolge Entziehung einiger Turnstunden in der Turnhalle durch den Magistrat und Zuweisung derselben an den „Verein für militärische Vorbereitung“, mußten die Turnübungen für Kinder entfallen, was für den Verein und auch für die Arbeiterkinder als großer Nachteil zu buchen ist. Der Redner ersucht den anwesenden Gen. Vizebürgermeister Follmer und Gemeinderat Gen.Hönigsmann für die Freimachung der Turnhalle für diese Zwecke beim Magistrat einzutreten, was diese beiden auch zugesagt haben. Der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit ist es auch zuzuschreiben, daß der finanzielle Erfolg nicht rosig ist und der Kassenstand heuer mit einem kleinen Defizit abschließt, was jedoch keinen Anlaß zu einer Beunruhigung bietet und der Redner hofft im kommenden Jahre durch Veranstaltung das Gleichgewicht wieder herzustellen. Gen. Barthke schließt seinen Bericht mit dem Danke an alle Vorstandsmitglieder für ihre Mitwirkung a. d. Gedeihen des Vereins und richtet einen Appell an dieMitglieder, dem Verein Treue zu bewahren, weitere Mitglieder zu werben, damit in der Tätigkeit des Vereins im kommenden Jahre wieder ein Fortschritt verzeichnet werden kann.

Großer Beifall folgte diesen Ausführungen. Gen. Kolkinger erstattete den Kassenbericht. Gen. Gansel den Bericht des technischen Ausschusses und die anderen Sektionsleiter die Berichte ihrer Sektionen. Aus allen diesen Berichten entnimmt man eine rege Tätigkeit auf dem Gebiet des Turnens und des Sportes, einen Aufschwung und Fortschritt. Ueber Antrag der Revisionskommission, die alle Bücher, Belege und Berichte in Ordnung befunden hat, wurde durch Erheben von den Sitzen dem scheidenden Vorstand das Absolutorium erteilt. Ohne Schwierigkeit erfolgte auch die Neuwahl des Vorstandes, welcher in derselben Zusammensetzung wieder in Amt und Würde eingesetzt wurde. Der Vortrag des Gen. Pietras über die Technik des Turnens wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

So tritt denn der Arbeiterturnverein mit erneuten Kräften in das neue Jahr und wir wünschen ihm auf diesem Wege guten Erfolg. Er blühe, gedeihe und wirke zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft als ein vollwertiges Glied in der Kette aller Arbeiterorganisationen, die dem Sozialismus dienen. „Frei Heil!“

## Bielitz und Umgebung

### Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 27. d. M., abends 6 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) „Das verfl ... Geld“, Lustspiel in drei Akten von Carl Rößler.

Freitag, den 29. d. M. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum erstenmal: „Der Biberpelz“ von Gerhart Hauptmann.

### Sensationelles Gastspiel!

Es ist der Direktion gelungen für Samstag, den 30. d. M. einen außergewöhnlich interessanten Gast zu einem einmaligen Gastspielabend zu verpflichten, den in allen Weltteilen bekannten Experimentator und Psychologen Prof. W. A. Cumberland, der seit vielen Jahren bereits das Aufsehen der Presse, der Wissenschaft und des Publikums durch seine einzigartigen Vorführungen und Experimente erregt hat. Es handelt sich um die, die Grenze des Uebersinnlichen streifenden Darbietungen von Fernfühlen und Hellsehen, Autosuggestionen und Televisionen in einer Form, wie man sie bisher noch nie gesehen und erlebt hat. Wir werden auf die Einzelheiten dieses sensationellen Gastspiels noch zurückkommen.

Bei dem Gastspiel „Cumberland“ genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten.

Der Kartenvorverkauf findet für alle 3 Serien gleichzeitig am Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. von 10 bis 12½ Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachm. statt.

Zumal nur eine Aufführung gegeben wird, ist ein serienweiser Vorverkauf untunlich.

Eine telephonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abstempelung vorgewiesen werden müssen.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Für die Abonnenten gelten die Nachmittagspreise. Ab Freitag, den 29. allgemeiner Kartenvorverkauf. Für den allgemeinen Verkauf gelten 10 Prozent Aufschlag!

---

**Freiwillige Rettungsgesellschaft in Bielitz.** Am Samstag, den 30. Januar, findet in den Schießhaussälen die Samariter-Maskenredoute statt. Beginn 8 Uhr abends. Der Kartenvorverkauf beginnt am Montag, den 25. Jänner und sind Vorverkaufskarten nur auf der Rettungsstation erhältlich.

**„Suppenkränzchen“ des Deutschen Schulvereins Alexanderfeld.** Nicht allein dem rührigen Komitee der Deutschen Schulvereinsortsgruppe in Alexanderfeld ist es gelungen, aus obigem Titel einen ansehnlichen Betrag für die Kinder der ärmsten unserer Armen zu erringen, sondern zum großen Teil der edlen Opferfreudigkeit unserer Mitglieder und Gönner aus Stadt und Land, der deutschen Kaufmannschaft und den Gewerbetreibenden von Bielitz und dies trotz schwerer Zeit. Mit diesem Bekenntnis wollen wir aber auch allen jenen herzlich danken, die in anderer Form zum schönen Gelingen unseres Tanzkränzchens beigetragen haben und daran die Bitte knüpfen, uns auch weiterhin in Wohlwollen verbunden zu bleiben. Der Vorstand der Deutschen Schulvereinsortsgruppe Alexanderfeld.

**Kamitz.** (Generalversammlung der Jugendlichen.) Am Sonntag, den 24. d. Mts. fand im Gemeindegasthaus die Generalversammlung des Vereins der Jugendlichen Arbeiter von Kamitz bei gutem Besuche statt. Der Obmann eröffnete um ¼4 Uhr nachmittags mit einer Begrüßung der Mitglieder und Gastdelegierten die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Vor Eingang in die Tagesordnung hielten die einzelnen Gastdelegierten kurze Begrüßungsansprachen. Aus dem reichhaltigen Bericht der einzelnen Funktionäre ging hervor, daß der Verein Jugendlicher Arbeiter in Kamitz ganz schöne Fortschritte im vergangenen Vereinsjahr gemacht hat. Diese Fortschritte können nur dann erzielt werden, wenn sämtliche Funktionäre stets am Platze sind, auch ihre Pflicht voll und ganz erfüllen, aber auch die Mitgliedschaft die Funktionäre in ihrer Tätigkeit unterstützt. Nach erschöpftem Bericht über die Vereinstätigkeit wurde seitens der Revisoren die Richtigkeit der Kassengebahrung bestätigt und die Erteilung des Absolutoriums dem scheidenden Vorstande durch Erheben von den Sitzen beantragt, was auch geschah. Zu Punkt Referat erteilte der Vorsitzende dem Parteisekretär Gen. Lukas das Wort, welcher in seinen fast einstündigen Ausführungen über den Zweck und Ziele der Arbeiter-Jugendbewegung sprach. Redner schildert auch die Schwierigkeiten, welche sich der Entwicklung der Jugendorganisationen entgegenstellen. Im weiteren Verlauf bespricht der Referent die Ursachen der heutigen Wirtschaftskrise, unter welcher die Jugendlichen ebenfalls schwer leiden und verweist auf die Wege, die eine Besserung bringen könnten. Wenn auch gegenwärtig die Lage eine äußerst traurige ist, so dürfen wir dennoch nicht verzagen, sondern wir müssen uns immer fester zusammenschließen, um für eine bessere Zukunft zu wirken. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Als nächster Punkt wurde die Neuwahl für den Vorstand vorgenommen. Die Wahl wurde per Stimmzettel durchgeführt und wurde glatt erledigt. Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl ohne jede Widerrede an. Unter Vereinsangelegenheiten wurden noch verschiedene Anregungen und Anträge besprochen. Vor allem wurde auf die Notwendigkeit des harmonischen Zusammenarbeitens aller am Orte sich befindlichen Arbeitervereine hingewiesen. An die älteren Genossen wurde der Appell gerichtet, die schulerwachsenen Söhne und Töchter der Jugendorganisation zuzuführen. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden schloß derselbe die würdig verlaufene Versammlung nach dreistündiger Dauer, indem er die Anwesenden zu eifriger Mitgliederwerbung aufforderte. Mit dem Liede: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ fand die Generalversammlung ihren Abschluß. Diese würdig verlaufene Generalversammlung hinterläßt einen guten Eindruck. Wir hoffen, daß die Kamitzer Jugendlichen auf der beschrittenen Bahn mutig vorwärts schreiten werden, damit die Organisation der Jugendlichen in Kamitz zu weiterer Vervollkommnung gebracht wird.

**Deutsches Theater.** (Das verfl ... Geld. Lustspiel von Karl Rösler.) Schon in den Volksschullesebüchern waren die Geschichten sehr rührend, in denen sich hohe und allerhöchste Herrschaften unerkannt unter das Volk mischten und dann nach Verdienst belohnten — oder straften. Im vorliegenden Stücke ist dieser Vorwurf ein wenig der heutigen Zeit angepaßt und zwar ist es die Inhaberin einer Riesenkonfektionsfirma, die in ihrem eigenen Betrieb inkognito als Tippmamsell arbeitet und sich auf diese Art einen Einblick „hinter die Kulissen“ verschafft. Nach mancherlei heiteren und trüben Erfahrungen endet ihr Abenteuer happy-end-lich im Hafen der Ehe. — — Ein dankbarer Vorwurf für ein Lustspiel, von dem Verfasser der „Fünf Frankfurter“ in geschmackvollster Weise und mit viel Geschick ausgebeutet. Auch das geistige Niveau der Konversation erhebt sich über den Durchschnitt, und es finden sich eine Anzahl origineller Aphorismen, die in den Mund des Professors Tolander gelegt werden. Dank einer vortrefflichen Besetzung wurde die Aufführung ein voller Erfolg, der hoffentlich ein paar ausverkaufte Häuser zur Folge haben wird. Einzelleistungen und Zusammenspiel ließ an nichts zu wünschen übrig und bewiesen, daß unser Ensemble, bei richtiger Besetzung trefflich Theater spielen kann. Frl. Weber machte die Wandlung der Anette Voß, vom unselbständigen Mündel in die selbstsichere Erbin des Voß A. G. äußerlich und innerlich bestens glaubhaft und entzückte durch die frische, zupackende Art ihres nuancenreichen Spieles. Mit diskreter Komik brachte Frl. Kurz den Morbus telefoniensis der Olga Voß zu heiterster Wirkung. Frl. Walla als affektierte Frau Margot, Frl. Fleischmann als mit der Zeit gehende Lotte Lehmann fügten sich gut in den Rahmen. Für den Rayonchef Martin bringt Reichert seine elegante Erscheinung und sein sicheres Spiel mit, auch nach der Herzensseite bleibt er nichts schuldig. Preses' etwas ausgewachsener Lehrling Paul — kam, sah — und siegte. Gut der Direktor Bertruch Grubers, der ungarische Magnat Brücks krampfhaft komisch. Den Professor Tolander, einen Psychologen nach Freud'schem Muster, der allerdings mit seiner Theorie nicht viel Freud' erlebt, stattete Ziegler mit trockenem Humor aus. Eine gut gesehene Type stellte Reissert mit seinem bureaukratischen Prokuristen auf die Beine. — Stück und Darstellung fanden ein stürmisches Echo im Publikum, besonders der famos gespielte zweite Akt wurde stürmisch beklatscht. H. R.

---

## Wo die Pflicht ruft!“

**Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.**

Mittwoch, den 27. Jan., 6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, den 28. Jan., 7 Uhr abends: Diskussionsabend.
Freitag, den 29. Jan., 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, den 31. Jan., 5 Uhr nachm.: Spiel und Gesangsabend.

Neue Mitglieder werden bei jeder Veranstaltung aufgenommen. Die Vereinsleitung.

---

**Achtung Arbeitslose!** Am Donnerstag, den 28. Jänner 1932 findet um 10 Uhr vormittags im großen Saale des Arbeiterheimes in Bielitz eine Arbeitslosenversammlung statt, bei welcher die Sejmabgeordneten Dr. Glücksmann deutsch u. Genosse Machej polnisch die Referate erstatten werden. Arbeitslose Genossen und Genossinnen erscheint alle!

**Großer Maskenball!** Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielsko, veranstaltet am Samstag, den 30. Jänner l. Js., in den Saal-Lokalitäten des Arbeiterheimes in Bielsko einen Maskenball mit verschiedenen Belustigungen. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Arbeitersportbewegung werden herzlichst eingeladen. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, damit sich jeder ob jung oder alt, auf das Gemütlichste unterhalten kann. Wir verweisen auf die herrliche Dekoration der Räume, Vergrößerung des Tanzsaales, Weinstube, reichbeschickte Büfetts. Eigene Musik, sowie verschiedene Belustigungen. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 1,20 Zloty. An der Kasse 1,50 Zloty. Beginn 7,30 Uhr. Ein Kostümzwang besteht nicht. Weinstube eigene Musikkapelle. Ein eventueller Reingewinn gilt für Neuanschaffung von Turngeräten. Kartenvorverkauf bei Gastwirt H. Krywull, Arbeiterheim u. im Friseurgesch. Markuzel, Berggasse, sowie bei allen Mitgliedern des Turnvereins. Die Vereinsleitung.

**Verein Sterbekassa der in den Klassengewerkschaftsverbänden in Polen organisiert. Arbeiter, mit dem Sitz Bielsko.** Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß die Generalversammlung des obengenannten Vereins am Dienstag, den 2. Februar, um 3 Uhr nachm. im großen Saale des Arbeiterheims in Bielsko mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Protokoll über die vorjährige Generalversammlung; 2. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Kontrolle, d) des Schiedsgerichtes. 3. Neuwahlen; 4. Festsetzung des Regulatives; 5. Allfälliges. Sollte die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe eine Stunde später am selben Ort mit derselben Tagesordnung, ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl statt (§ 22). Anträge von Mitgliedern können laut § 23 des Statuts nur dann Beratungsgegenstand in der Generalversammlung werden, wenn dieselben mindestens 8 Tage vorher schriftlich dem Vorstande bekanntgegeben und von mindestens 20 Mitgliedern unterschieben wurden. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

**Voranzeige!** (Verein Jugendlicher Arbeiter, Bielsko.) Obiger Verein veranstaltet am Dienstag, den 9. Februar l. Js. in den Lokalitäten des Arbeiterheims in Bielsko, den letzten Faschings-Rummel, zu welchem schon jetzt alle Brudervereine, Genossinnen und Genossen, sowie Freunde und Gönner des Vereines herzlich eingeladen werden. Kassenöffnung um 7 Uhr abends. Anfang um 8 Uhr abends. Entree im Vorverkauf 1 Zloty, an der Kasse 1,50 Zloty. Vorverkaufskarten sind bei allen Mitgliedern erhältlich. (Masken willkommen.) Um zahlreichen Zuspruch ersucht Die Vereinsleitung.

**A. G. V. „Einigkeit“ Alexanderfeld.** Genannter Verein veranstaltet am Samstag, den 30. Januar l. J. im Gasthaus „Zum Patrioten“ in Alexanderfeld, einen großen Maskenball, zu welchem alle Freunde und Sympathiker dieses Vereines freundlichst eingeladen werden.

**Kamitz.** Die vereinigten Arbeiterorganisationen von Kamitz veranstalten am Samstag, den 30. Jänner 1932 in den Lokalitäten des Gemeindegasthauses einen Masken-Ball, zu welchem alle Freunde und Genossen freundlichst eingeladen werden. Eintritt 1,50 Zloty, für Masken 1 Zloty. Beginn 7 Uhr abends.

**Lipnik.** (Sozialdem. Wahlverein Vorwärts.) Am Sonntag, den 7. Februar 1932 findet um 9 Uhr vorm. im Lokale des H. Zak die diesjährige Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht pünktlich und zuverlässig zu erscheinen. Der Vorstand.

**Lipnik.** (Verein jugendl. Arbeiter.) Am Dienstag, den 2. Februar findet um ½3 Uhr nachm. im Lokale des H. Zak die fällige Generalversammlung obigen Vereines statt. Die Mitglieder sowie Delegierte werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Die Vereinsleitung.

**Lobnitz.** Am Samstag, den 30. Januar, veranstaltet in den Gasthauslokalitäten des Herrn Gabrysz in Lobnitz der Arbeiter-Gesangverein „Widerhall“ einen Maskenball, zu dem alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. Alles Nähere in den Einladungen. Beginn 7 Uhr abends.



# Für unsere Frauen

## Moderne Ueberraschungen

Von Ly Corsori.

Die alte Dame sah festentschlossen, um nicht zu sagen kampfbereit, aus, als sie an der Tür des schmalen Häuschens auf der Heerengracht klingelte. —

Im Salon, in den ein adrettes Stubenmädchen sie mit dem Ersuchen, einen Augenblick zu warten, geführt hatte, saß sie kerzengerade auf einem Stuhl und ließ strenge, prüfende, anscheinend nicht gerade befriedigte Blicke über den mit Kissen besäten Diwan, die sehr modernen Gemälde an den Wänden, über die ganze künstlerische Nonchalance des Raumes gleiten. Mit ihrem langen schwarzen Kleide, dem altertümlichen Mantel, ihrem Kapotthütchen, den würdigen grauen Haaren und der Bügeltasche machte sie sich in dieser Umgebung etwas sonderlich aus. Die Dame, welche jetzt hereinkam, blieb denn auch einen guten Augenblick an der Tür stehen, durch den Kontrast berührt und einigermaßen verlegen.

Die alte Dame erhob sich steif und sagte in einem Tone, der nicht ganz unbedrohlich klang: „Ich bin die Mutter von Bert." — Und ihr examinierender Blick musterte schnell die andere. Sie sah, was sie erwartet hatte: ein verschminktes Gesichtchen, abgeschnittenes Haar, ein Röckchen, das selbst die Knie frei ließ — kurzum: das Modell eines jener degoutierenden Mädchen, die für die minderwertigen Bücher von heute den Stoff liefern. Und sie begann: „Damit Sie es von vornherein wissen. Meine Zustimmung zu dieser Torheit von Bert gebe ich nicht." Die andere errötete, kam näher heran und wollte etwas erwidern.

Aufrecht stehend, wie eine Nemesis im Kapotthütchen, fuhr die alte Dame unbeirrt fort: „Erstens habe ich gehört, daß Ihre Mutter Schauspielerin ist. Es mag wohl sein, daß es in diesem Beruf auch anständige Menschen gibt, aber die Tochter einer Schauspielerin dürfte kaum die Erziehung genossen haben, welche geeignet wäre, sie gerade zu einer tüchtigen Hausfrau zu machen."

Die andere wollte etwas einwenden, aber die im Zuge befindliche alte Dame war nicht so leicht zur Ruhe zu bringen.

„Sie sehen im übrigen genau so aus, wie ich Sie mir vorgestellt hatte: ein junges, kokettes Ding — alles andere als eine passende Lebensgefährtin für einen zukünftigen Arzt. Was Bert braucht, ist kein hypermodernes Mädchen Ihres Typs, sondern eine einfache, verständige junge Frau."

Die andere fing mittlerweile an, ungemütlich zu werden. Sie sagte in scharfem Tone: „Wenn Sie mich auch einen Augenblick zu Worte kommen ließen — — —"

„Papperlapapp", unterbrach die aggressive alte Dame sie äußerst ungehalten. „Wir können unmöglich gleichzeitig reden. Nicht wahr? Versteh' mich recht, Kind: ich bin vielleicht alt, aber noch lange kein Duttchen."

„Das bezweifle ich nicht im mindesten. Ich möchte nur bemerken — — —". „Seit dem Tode meines seligen Mannes — das sind jetzt zwölf Jahre her — habe ich Bert erzogen und mit fester Hand geleitet. Ich bin keineswegs gesonnen, müßig zuzusehen, daß er sich jetzt in sein Unglück stürzt. Er mag hundertmal behaupten, daß sie ihn gern haben — ich halte das sogar für sehr wahrscheinlich und natürlich —, aber seine sonstigen Schilderungen von Ihnen, nämlich daß Sie ein ordentliches, tüchtiges, einfaches Mädchen wären, scheinen mir, wenn ich Sie so betrachte, den Tatsachen nicht gerade zu entsprechen."

„Aber ich — — —"

„Ordentliche, häusliche Mädchen verwenden weniger Puder für ihr Gesicht und mehr Stoff für ihre Röcke. Verstehst du, mein Kind? Das ist meine Ansicht. Und darum kann ich dir nur den Rat erteilen: gib meinen Jungen auf. Du bist, weiß Gott, nicht ein Mädchen, das in einem ruhigen, bürgerlichen Haushalt ihr Glück finden könnte."

Sie schwieg, gleichzeitig befriedigt und erschöpft.

Die andere schob ihr gelassen einen Stuhl hin. „Vielleicht setzen Sie sich," sagte sie ruhig. „Ich glaube, sie kommt gerade." — Die Tür öffnete sich. Ein einfach gekleidetes, anmutiges junges Mädchen trat herein.

Die kurzbelockte und -berockte Dame wandte sich ihr zu und sagte freundlich: „Liebes Kind, die Dame hier ist die Mutter von Bert. Sie wünscht mit dir zu reden."

Das junge Mädchen errötete über und über.

„O, wie nett von Ihnen. Aber nehmen Sie doch erst Platz, gnädige Frau." — Die sturmerprobte alte Dame setzte sich wortlos. Abgekämpft. — — —

Später sagte das junge Mädchen zu ihrer Mutter: „Ich verstehe wirklich nicht, wie Bert behaupten kann, seine Mutter wäre eine so schwer zu behandelnde Dame. — — Sie ist doch so freundlich. Beinahe verlegen. Kaum daß sie ein Wort gesagt hat." — Und ihr „bübisches" Mütterchen verschwieg wohlweislich, daß das Pulver der alten Dame bereits verschossen war — auf sie.



**Englands Schönheitskönigin 1932**

Miß Gwen Stallard wurde jetzt zur englischen Schönheitskönigin gewählt und mit dem Titel „Miß Britannia 1932" ausgezeichnet. Als Vertreterin Englands wird Miß Stallard an dem großen europäischen Schönheitswettbewerb in Paris teilnehmen.

## Die Tragik der alternden Frau

Wir leben im Zeitalter des Jungbleibenwollens, und Tatsachen belehren uns täglich, daß man wohl älter wird an Jahren, aber dabei doch jung bleiben will und — kann. Gewiß ein erfreulicher, ein erstrebenswerter, ein mit allen Mitteln herbeizuwünschender Zustand. Aber wie nun einmal alles, so gibt es auch hier eine Kehrseite der Medaille, die man nur zu häufig im wirklichen Leben zu sehen bekommt. Und diese Seite ist traurig, hoffnungslos traurig.

Männer und Frauen, die arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und sich in jenem Alter befinden, das schon mehr einen Ausblick nach abwärts gewährt (obwohl man dieses Lebensstadium nicht ganz gerechterweise „die besten Jahre" nennt), haben an ihren Arbeitsplätzen jeden Augenblick schwere Kämpfe zu führen, um sich behaupten zu können; denn sie haben einen Feind, der unbesiegbar ist: die Jugend der Nachfolgenden all jener, die tausend Dinge in die Wagschale zu werfen haben, die für sie sprechen.

Ist schon der Zustand der immerwährenden Bereitschaft für den Arbeitenden unsäglich aufreibend und zermürbend, so bedeutet er doch nichts im Vergleich mit dem Kampf um eine neue Stelle. Hier setzt nun die Tragödie ein, von deren Größe und Schwere sich der Nichtbetroffene, selbst bei allem Einfühlungsverständnis, auch nicht annähernd einen Begriff machen kann. Die Arbeitslosigkeit ist nur dazu da, die Qualen, ja die Demütigungen der Stellensuchenden noch zu vergrößern, da ja die Auswahl bei dem ungeheuren Angebot an Arbeitskräften begreiflicherweise dem Arbeitgeber alle Möglichkeiten bietet, seine Wünsche in jeder Beziehung zu erfüllen.

So sehr natürlich das Schicksal des alternden erwerbsuchenden Mannes beklagenswert ist, so ist es doch, verglichen mit der alternden erwerbenden Frau, weniger trostlos. Gewiß, der Buchhalter oder der Kontorist, die so gegen fünfzig eine neue Dienststelle suchen müssen, oder der manuelle Arbeiter, der von Fabrik zu Fabrik zieht und alles annehmen würde, nur um überhaupt zu verdienen, sie sind nicht zu beneiden. Aber noch grauer, noch trostloser gestaltet sich das Schicksal der arbeitenden Frau, die alternd, ihre Existenz neu aufbauen muß.

Die Erzieherin, die vielleicht schon den Kindern ihrer Zöglinge die ersten Schritte ins Leben weist, kann — wobei man es nicht unterläßt, ihr immer wieder zu versichern, wie sehr man ihr Wissen und Können schätzt — aus dem Wettbewerb mit der jungen Kollegin niemals als Siegerin hervorgehen. Man nimmt eben lieber „etwas Junges, Frisches, Lebendiges", das mit den Kindern jung ist, ein modernes Mädel, das mit den Kindern jung ist. Nicht viel anders geht es der Sprachlehrerin, der Musiklehrerin, der Hausnäherin.

Auf der gleichen Linie bewegt sich das Schicksal der Beamtin, der Stenotypistin, der Telephonistin. Sie alle sind dazu gezwungen, entweder in Stellungen zu bleiben, die schon gar keine Aufstiegsmöglichkeit mehr bieten, oder das völlig Ungewisse einer „Veränderung" auf sich zu nehmen. Das Heer jener, die dem Abbau zum Opfer fielen, muß oft und oft Kanossawege machen, um immer wieder zu hören, daß ja wohl alles sehr gut wäre (Kenntnisse, Praxis usw.), aber es werde eben doch auf eine jüngere Kraft reflektiert. Daß diese Jüngere gewöhnlich für ein bloßes Taschengeld sehr viel leisten muß, ist eine angenehme Begleiterscheinung für die Herren Chefs.

Besonders tragisch aber ist das Schicksal jener berufstätigen Frauen, die in ihrem Beruf selbst von ihrem Aussehen abhängig sind. Die um jeden Preis mondän und modern wirken müssen. Deren Arbeit eine große äußere Aufmachung erfordert. Die Verkäuferin, die Direktrice, die Schönheitspflegerin, das Probierfräulein, sie alle müssen sozusagen als Visitkarte ein hübsches Gesicht, eine fesche Figur präsentieren. Werden sie alt und kann die Tünche die Jahre nicht mehr verbergen, dann unterliegen sie erbarmungslos im Daseinskampf. Welche Qual, als alte Verkäuferin treppauf treppab zu trippeln, immer zu lächeln, nie die Geduld zu verlieren. Welche Grausamkeit, trotz Krampfadern immer stehen zu müssen! Welche Selbstüberwindung, um jeden Preis die Junge spielen zu müssen und dabei doch schon verbraucht zu sein!

Ein Kapitel für sich, ein trauervolles, ist das Los der älter werdenden Hausgehilfin. Die beste Köchin, das tüchtigste Stubenmädchen, die geübteste Zofe, sie alle müssen, einmal grau geworden, zu einem Spottgeld arbeiten, müssen jede Laune der Arbeitgeberin über sich ergehen lassen, weil sie nur allzugut wissen: Kündigen sie, so kommt die Qual in der Vermittlung. Kommt die ewig gleiche Antwort: „Nein, nein, die Zeugnisse sind zwar gut, aber „die Person" ist mir zu alt . . ."

Manche Menschen meinen, das Jungsein sei nur eine Sorge der Luxusdämchen, die es so schwer ertragen können, nicht mehr umschwärmt zu werden. Ahnen sie nicht, daß das Jungsein eine Existenzbedingung zehntausender bitter um ihr Brot kämpfender Frauen ist? Daß diese Frauen so lange um das Jungsein kämpfen, bis sie, müde und mürbe geworden, dulden u. sich stumm zitternd vor dem immer gegenwärtigen Gespenst der dauernden Arbeitslosigkeit ducken?

### An ein Kind

Drei Hände voll Rosen bist du alt,
Drei goldene Schuhe hoch an Gestalt —
Drei Sternlein sind dein roter Mund
Und deine zwei hellen Aeuglein allstund.
Dein Herzchen ist wie Rehleinspringen,
Deine Morgenstunden Reden und Singen,
Vom Echo beperlt aus Traumesland,
Daher dein Füßlein zu uns fand . . .
Und die Welt, die Welt, darinnen du bist,
In Haß und Schmerz verloren ist!

Gustav Schüler.

## Verschleppte Erkältungen

Wie dem Herbst der Winter, so folgt jeder Jahreszeit, die schwankende Witterungen zeigt (zur Zeit zum Beispiel Kälte, Regen, dazwischen wieder einen schönen Tag mit mit Sonne), die Erkältungskrankheit. Zieht man den Wintermantel durchweg an, so ist es einem heute warm, während man am folgenden Tage, nur mit dem Sommermantel angetan, richtig friert. Oder trägt man dünne Strümpfe, so bekommt man schauerlich kalte Füße, niest wohl auch einmal und fröstelt, als wenn man eine ernstere Erkrankung herankommen fühle. Das wird schon von selbst wieder verschwinden, denken dann die meisten Menschen. Aber leider ist das ein folgenschwerer Irrtum. Nachdem man sich einen Tag zu Haus gehalten hat, fühlt man sich etwas wohler und geht daraufhin am nächsten Tage wie immer aus. Man schont sich auch gar nicht; man ist nicht „ängstlich", weder mit sich noch mit den Familienangehörigen, besonders den Kindern! Der Erfolg ist dann leider häufig ein unvorhergesehener, sich lange hinschleppender Krankheitsprozeß. Man kann sich gegen die Folgen einer Erkältung nur dann schützen, wenn man sich wirklich nach Möglichkeit schont. Kann man sich nicht ins Bett legen, so soll man wenigstens alles tun, um abends vor dem Einschlafen zu schwitzen. Dazu wird am besten eine heiße Zitronenlimonade getrunken. Vorher nimmt man noch ein oder zwei Aspirintabletten und läßt sich, wenn es zu ermöglichen ist, einen Brustwickel machen, einen sogenannten Priesnitzumschlag! (Bevor der Kranke sich ins Bett begibt, wird ein wollenes Tuch hingelegt, darauf Guttapercha oder sonst ein wasserundurchlässiger Stoff, und darauf kommt ein mit handwarmem Wasser angefeuchtetes Handtuch.) Der Kranke wird so schnell wie möglich darin eingewickelt, warm zugedeckt in einem geheizten Zimmer, trinkt seine Limonade oder heiße Milch mit Emser Salz oder Fliedertee, Brusttee, Lindenblütentee usw. Sobald er reichlich geschwitzt hat, wird er gut abfrottiert und hält sich warm. Solche Kur macht keinen Spaß, ist aber das Beste, was angeraten werden kann. Und wenn man bedenkt, daß eine langdauernde Mandelentzündung, eine Grippe, eine Lungenentzündung, eine Rippenfellentzündung und noch vieles andere der verschleppten Erkältung folgen können, so wird man sich dieser kleinen Mühe gern unterziehen. Den Müttern kleinerer Kinder ist zu empfehlen, daß sie bei den Kindern während der Prozedur sitzen bleiben, da die Kinder sich oft aufdecken wollen; sie haben noch nicht die nötige Einsicht, die, unter uns gesagt, auch den Erwachsenen manchmal fehlen soll; und eine plötzliche Abkühlung während des Schwitzens kann natürlich den entgegengesetzten Erfolg, nämlich eine noch stärkere Erkältung, nach sich ziehen.

Jeder Mensch hat schon aus Nächstenliebe die Verpflichtung, seine Erkältung zu bekämpfen, weil er sonst zu einer Ansteckungsquelle für seine Mitmenschen wird, die verheerend wie eine Seuche wirken kann. Mancher blühende, kräftige Mensch ist durch solche Ansteckung schon aus dem Leben hinweggerafft worden, die vielleicht eine Tuberkulose bei ihm zum Aufflackern gebracht hat, deren kein Arzt mehr Herr geworden ist. Es wird auch immer noch übersehen, daß im Erkältungsfall Gliederschmerzen, Augenschmerzen, Schüttelfrost nicht nur erste Anzeichen, sondern oft schon die Erkältung selbst sind. Man beachtet auch noch immer nicht genug, daß Magen- und Darmstörungen oft auf Erkältungen zurückgehen, daß sie erst durch Verschleppung zu schweren chronischen Leiden werden. —

Um Hausinfektionen in der Familie zu vermeiden, ist es gut, wenn der Erkrankte sich, soweit es möglich ist, absondert. Besonders Säuglinge sind durch den Schnupfen ungeheuer gefährdet. Man kann nicht oft genug wiederholen, daß die Kinder im Säuglingsalter kaum Abwehrstoffe gegen Infektionen haben und darum elend zugrunde gehen können, wenn sie auf leichtfertige Weise von Familienmitgliedern infiziert werden. Stillende Mütter sollen sich bei Erkältungen einen Gazestreifen wie ein zusammengelegtes Taschentuch vor Mund und Nase binden, um Anhusten des Kindes zu vermeiden, während sie stillen oder sonst mit dem Kinde beschäftigt sind. Schulkinder lasse man auf jeden Fall aus der Schule fehlen, denn sie sind eine Ansteckungsgefahr für die ganze Schule, nicht nur für die Klasse. Wenn hier mehr Vorsicht walten würde, dann würden manche Diphtherieepidemien usw., mancher Tod von Kindern verhindert werden.

Haben wir eine Erkältung, die uns trotz dieser sofortigen Behandlung im Allgemeinbefinden stark beeinträchtigt, so muß der Arzt gerufen werden, damit jede Komplikation rechtzeitig erkannt und behandelt wird.

In manchen Familien besteht eine Scheu, „überängstlich" zu erscheinen. Sie glauben, sich und die Kinder zu verweichlichen, wenn sie irgend eine Unpäßlichkeit überhaupt nur berücksichtigen! Sie wollen im Gegenteil die Kinder nach Möglichkeit abhärten. Der sehr gesunde Vater will aus seinem zarten, anfälligen Jungen einen derben, vitalen Menschen erziehen, der nie krank ist. Der Erfolg zeitigt leider das Gegenteil. Die Konstitution des Jungen ist nun einmal so, wie sie ist; damit muß man sich abfinden und die Eigenart anerkennen. So wenig man aus einem Doberman einen Bernhardiner machen kann, so kann man aus einem zarten, zurückhaltenden Kinde, das zu Erkältungen neigt und anfällig ist, selbst durch die spartanischste Erziehung (kalte Ganzwaschungen, kaltes Schlafen, Zwang zu körperlichen Leistungen) keinen Herkules machen. Wir können nur verhüten, daß es sich erkältet, indem wir es seiner Natur gemäß behandeln. Die Kinderärzte stehen heute durchaus auf dem hier kurz skizzierten Standpunkte, daß man jedes Kind nach seiner individuellen körperlichen Eigenart behandeln muß. Sie haben erfahrungsgemäß festgestellt, daß nur auf diesem Wege gesunde Menschen erzogen werden können. Bei Erkältungskrankheiten, wie auch bei allen anderen fieberhaften Erkrankungen, ist daher zu beachten, daß vor dem Ablauf dreier fieberfreier Tage weder Kinder noch Erwachsene aus dem Hause gehen dürfen.

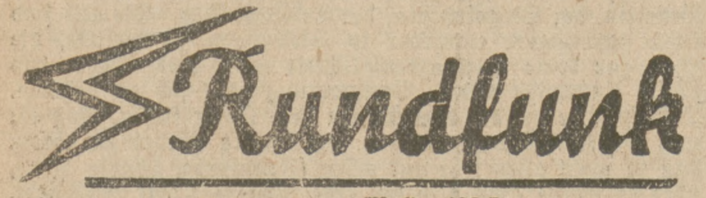
Dr. Heß.

## Englisches U-Boot mit 40 Mann Besatzung gesunken

London. Die englische Admiralität teilt mit, daß das Unterseeboot „M 2“ am Dienstag morgen etwa 5 Meilen von Portland ab bei Tauchübungen gesunken ist. Torpedoboote und Unterseeboote eilten herbei, um die Unglücksstelle abzusuchen. Späterhin alarmierte der Chef der Marinestation in Portsmouth die dortige Minensuchbootflotille, deren Mannschaften sich gerade auf Landurlaub befanden und aus Lichtspieltheatern und Restaurants herbeigeholt werden mußten. Die Minensuchboote befahren mit ihren Suchgeräten den Seeraum, in dem das Unterseeboot liegen kann, haben es aber bisher noch nicht gefunden, obwohl das Wasser an der Unglücksstelle nur etwa 32 Meter tief ist.

An Bord des „M 2“ befanden sich etwa 40 Mann. Das letzte drahtlose Signal des Unterseebootes wurde kurz nach 10 Uhr morgens gehört.

Die Boote der „M-Klasse“ wurden gegen Schluß des Krieges in Bauangriff genommen und trugen ein schweres 30,5-Zentimeter-Geschütz, mit dem man die Küste bis Belgien beschießen wollte. Ihre Konstruktion hat niemals recht befriedigt und schon früher hat die englische Marine mit dieser Klasse schlimme Erfahrungen gemacht.




**Kattowitz — Welle 408,7**

**Donnerstag.** 12,35: Schulfunk. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,35: Nachmittagskonzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Leichte Musik und Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1411,8**

**Donnerstag.** 12,15: Vortrag. 12,35: Schulfunk. 14,45: Schallplatten. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Kammermusik. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,25: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

**Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.**

**Gleichbleibendes Wochenprogramm.**

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

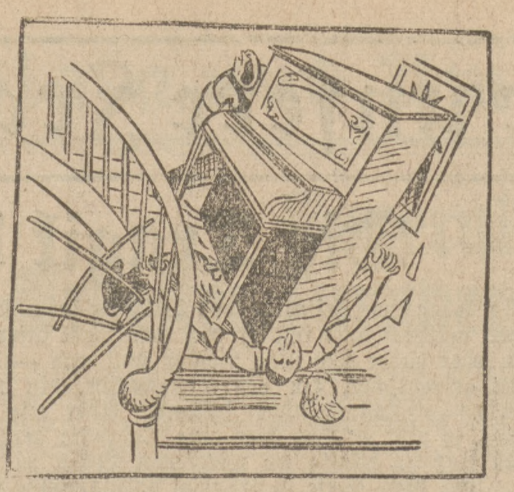
**Donnerstag, 28. Januar.** 9,10: Schulfunk. 12: Für den Landwirt. 15,25: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Hausmusik. 16,30: Mit den Breslauer Waisenkindern im Zirkus. 16,50: Landw. Preisbericht; anschl.: Topographische Spaziergänge d. Breslau. 17,20: Unterhaltungsmusik. 18: Das wird Sie interessieren! 18,30: Wetter; anschl.: Stunde der Arbeit. 18,55: Friedrich der Große und die Gelehrten. 19,25: Das wird Sie interessieren! 19,40: Unterhaltungsmusik. In der Pause: Abendberichte. 21,10: Achtung! Hochspannung! 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 22,40: Drei Schlesier. 23,15: Funkstille.

## Versammlungskalender

### D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

**Eichenau.** Am Dienstag, den 2. Februar (Maria Lichtmeß), nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fricowski die fällige Generalversammlung der Partei und der Arbeiterwohlfahrt statt. Sämtliche Genossen werden aufgefordert mit ihren Frauen zu erscheinen. Referent: Genosse Matzke und die Genossin Kowoll.

**Königshütte.** Am Freitag, den 29. Januar, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Gorny. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.



**Verkennung der Situation**

„He — du da unten — heb' mal ein bißchen an. Der Kasten ist mir auf die Füße gefallen!“ (Judge.)

**Siemianowitz.** Am Sonntag, den 31. Januar, nachmittags um 3 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Um restloses Erscheinen wird gebeten.

### Bergbauindustrieverband

**Eichenau.** Die Versammlung der Bergbauindustrieverbandes, findet nicht am Sonntag, den 31. Januar, sondern am 2. Februar, anschließend an die Parteiversammlung statt.

### Achtung, Metallarbeiter!

**Hohenlinde.** Am Mittwoch, den 27. Januar 1932, nachmittags 5 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes bei Kuklinski statt. Als Referent erscheint Kollege Kuzella. Wir bitten alle unsere Kollegen, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

### Maschinisten und Heizer.

**Königshütte.** (Generalversammlung.) Am Dienstag, den 2. Februar, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus Königshütte die diesjährige Generalversammlung statt. Kollegen, erscheint vollzählig.

### Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Leimabend für Jugendmitglieder und Diskussion der S. B. G.
Freitag: Singen.
Sonntag: Heimabend.

### Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 27. Januar: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 28. Januar: Gesang.
Freitag, den 29. Januar: Nach Bedarf.
Sonnabend, den 30. Januar: Ernster Abend.
Sonntag, den 31. Januar: Heimabend.

### D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch: Musikprobe.
Freitag: Gesellschaftsspiele.
Sonnabend: Musikprobe. Anfang der Proben Punkt 6 Uhr.
Sonntag, den 31. Januar 1932, um 2 Uhr, Monatsversammlung im bekannten Lokal. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

### Freie Sänger.

**Kattowitz.** Mittwoch, den 27. Januar 1932, 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung im Zentralhotel statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

**Bismarckhütte.** (Volkschor „Freiheit“.) Donnerstag, den 28. Januar, abends pünktlich um 7 Uhr, Gesangprobe. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger dringend erwünscht.

**Siemianowitz.** Auf Anregung vieler Angehöriger unserer freien Bewegung, als auch der Freunde der Freien Sänger hat sich der Verein entschlossen, eine Wiederholung des so schön verlaufenen Faschingsfestes am Sonnabend, den 30. d. Mts., bei Frau Geisler in Bittkow zu veranstalten. Der Festbeitrag ist besonders ermäßigt, so daß es einem jeden ermöglicht wird, diese Veranstaltung zu besuchen, Einladungskarten sind noch bei den Mitgliedern zu haben.

**Myslowitz.** Die diesjährige Generalversammlung findet am 2 Februar, abends 6 Uhr, statt. Referent: Nebus. Zu der Generalversammlung sind die Mitgliedsbücher mitzubringen.

### Generalversammlung des oberschlesischen Arbeitersportbundes.

Am 2. Februar d. Js. (Feiertag), findet um 10 Uhr vormittags im Zentralhotel in Kattowitz die Generalversammlung des oberschlesischen Arbeitersportbundes (Z. R. S. S. Slonsk) statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Eröffnung und Begrüßung der Gäste und Vertreter der einzelnen Organisationen.
2. Ansprachen der Vertreter der Organisationen.
3. Wahl des Präsidiums.
4. Berichte a) des Vorsitzenden, b) des Schriftführers, c) des Kassierers, d) der Revisionskommission, e) der Spielleiter der einzelnen Sektionen.
5. Absolutorium des Vorstandes.
6. Diskussion über die abgegebenen Berichte.
7. Neuwahl des Vorstandes des R. S. K. O.
8. Statutengenehmigung für die Vereine, sowie Anträge und Verschiedenes.
9. Referat des Vertreters vom Hauptvorstand in Warschau.
10. Schluß der Generalversammlung.

Es wird gebeten, daß alle Arbeitersportvereine gemäß dem Rundschreiben ihre Vertreter zur Generalversammlung delegieren.

Janta, Vorsitzender. Rochowiak, Schriftführer.

**Kattowitz.** (Kinderchor.) Am Mittwoch, den 27. Januar, abends 6,45 Uhr, findet wieder die erste Chorstunde im Saal des Zentralhotels statt. Alle Kinder sind herzlich eingeladen.

**Königshütte.** (Auf zum Maskenball nach Königshütte.) Der freie Schachbund Königshütte veranstaltet am Sonnabend, den 30. Januar, einen Maskenball. Derselbe findet in den Räumen des Volkshauses statt. Die Veranstalter bitten um regen Besuch. Die Preise sind minimal berechnet.

Die Veranstalter.

**Schlesiengrube.** (Nähstubenausschuß.) Am Mittwoch, den 27. Januar, abends 6 Uhr, findet im Lokal Scheliga eine wichtige Sitzung des Nähstubenkomitees statt, zu welchem auch der neue Vorstand der D. S. A. P. eingeladen ist. Vollzähliges Erscheinen notwendig!

**Siemianowitz.** (Nähstube.) Nach der Weihnachtspause wird in kurzer Zeit die Nähstube ihre Arbeit wieder aufnehmen. Interessenten wollen sich im Laufe der nächsten Woche bei Genossin Ossadnik für die Nähstube eintragen.

**Siemianowitz.** (Faschingsvergnügen der Bergarbeiter und Freien Sportler.) Am 2. Februar veranstaltet der Bergarbeiterverband, gemeinsam mit dem Freien Sportverein, im Saale des Restaurant Uher, ein Faschingsvergnügen mit interessanten Programm im geschlossenen Kreise. Während dieses Vergnügens wird auch, seitens des Bergarbeiterverbandes, die Ehrung eines 25jährigen Jubilars vorgenommen. Der Eintritt für Mitglieder beträgt 1 Zloty, fürs Paar 1.50 Zloty.

### Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 27. Januar, abends um 7 Uhr, spricht der Gen. Sejmabgeordneter Kowoll im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6. Thema: „Hat der Sozialismus versagt“. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



